

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Dresden, Donnerstag den 25. Februar 1904.

15. Jahrg.

Abonnementspreis
Für den Jahrgang 1904 ...
Redaktion
Zwingerstraße 22, II.
Telegraphisch: Amt 1, Nr. 1700.

Inserate
Werben Sie ...
Expedition:
Zwingerstraße 22, post.
Telegraphisch: Amt 1, Nr. 1700.

Eine Prämie für amtliche Wahlbeeinflussungen.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat wieder einmal das Mandat eines Sozialdemokraten für ungültig erklärt. Und zwar abermals, wie im Falle des unglücklichen Vroman, des Vertreters für Frankfurt a. O., nicht wegen eines Verstoßes der Sozialdemokraten gegen das Wahlgesetz, nicht wegen widergesetzlicher Beeinflussung der Wähler durch die Partei, die das Mandat eroberte, sondern wegen einer amtlichen Wahlbeeinflussung, die zu ungunsten der Sozialdemokratie geschähe. Die Sozialdemokratie soll büßen für die Sünden anderer Leute, die ihre amtliche Eigenschaft mißbraucht haben, um bei den Wahlen nach Möglichkeit zu schaden. Eine fariöse Bestrafung!

Der neueste Beschluß der Wahlprüfungskommission richtet sich gegen den Genossen Buchwald, den Vertreter für Sachsen. Während sie die Wahl des Reformers Gräfe, des einzigen Vertreters der Ordnungsparteien im Königreich Sachsen, die Erwählten des Wahlkreises Naumburg-Könnitz, für gültig erklärte, schloß sie dem Plenum des Reichstages vor, das Mandat des Genossen Buchwald zu kassieren — weil der altbürgerliche Minister Helldorf in der Agitation sich gegen den Gegenkandidaten Buchwald den früheren konservativen Reichstagsabgeordneten Blöden, anwandte. Hätte er das nicht getan, so hätte die Logik der Mehrheit der Wahlprüfungskommission, so hätte Blöden mehr Stimmen bekommen und hätte vielleicht an Stelle Buchwalds gewählt werden können. Genosse Buchwald ist im ersten Wahlgang mit 18 695 gegen 14 498 konservativ und 2903 freisinnige Stimmen gewählt worden.

Die Sache liegt in diesem Falle noch — unnötiger (anders hätte sich wirklich nicht bezeichnen) als bei der Ungültigkeitserklärung des Mandats für Frankfurt a. O. In jenem Wahlkreise war ein höherer Regierungsbeamter für die Wahl des konservativen Kandidaten eingetreten, und dadurch fühlten sich die Nationalliberalen bedrängt, weil ihr Kandidat, der allerdings erst lange nach dieser unerlaubten Wahlbeeinflussung aufgestellt wurde, dadurch benachteiligt worden sei. Diese behördliche Empfehlung des konservativen Kandidaten hätte ihr Kandidat mehr Stimmen bekommen, wäre in der Wahl gelangt und wäre gewählt worden. Es ist nun freilich klar, daß es eine schreiende Ungerechtigkeit wäre, deshalb das Mandat des sozialdemokratischen Abgeordneten zu kassieren, der ja unter der behördlichen Empfehlung des Konservativen eben so oder noch schlimmer zu leiden hatte, als der Nationalliberal. Denn nicht zu seinen Gunsten, sondern zu seinen Ungunsten wurde ja die amtliche Wahlbeeinflussung ausgeübt. Aber immerhin, so unbillig und ungerade die Forderung nach Besserung des Braunschen Mandats ist, etwas mehr Sinn und Verstand hat sie doch noch als die nach der Kasserung des Buchwaldschen Mandats. Denn im Wahlkreise Frankfurt a. O. ist doch wenigstens eine amtliche Wahlbeeinflussung zugunsten einer allerdings unterlegenen Partei vorgekommen. Im Kreise Altenburg aber fehlt es daran gänzlich. Dort hat lediglich der altbürgerliche Staatsminister v. Helldorf in einer Versammlung Bedenken gegen die Person des konservativen Kandidaten geäußert, aber in keiner Weise gegen die konservativ-parteiliche Stellung genommen. Im Gegenteil, er hat gerade deswegen die Kandidatur des Herrn Blöden bekämpft, weil er fürchtete, der Mann werde wegen seiner konservativen Färbung nicht gewählt werden. Der Minister hat im Interesse der konservativen Sache gesprochen, er wollte verhindern, daß seine Partei der Sozialdemokratie unter-

Politische Uebersicht.

Der geisteskranke Prinz und der gesunde Schlosserlehrling.

Als Gegenstück zu der Angelegenheit des Prinzen Arzobeg, der nimmere für geisteskrank erklärten Wärders, vertritt die Schriftstellerin Carl Schmidt in der Zeit am Montag eine Anzahl Altentwürfe, die darlegen, daß die Bluttat an dem Jungfrau von Orléans 1898 wenigstens von einem der jugendlichen Teilnehmer im geistig unzurechnungsfähigen Zustande begangen worden ist. Die beiden Mörder, Werner und Cassie, sind am 1. Dezember 1894 zu je 15 Jahren Gefängnis, also der höchsten in diesem Falle in Betracht kommenden Strafe verurteilt worden; bejandens Aufsehen erregte in der Verhandlung das Verhalten der Verteidigung. Einer der Herren Officialverteidiger sah seine Aufgabe darin, daß er es ein Unglück nannte, seinen Klienten verurteilen zu müssen; er bezichtigte den Hungerlohn von 25 M. für den Monat, den der junge Mann als Schreiber von Lenz erhalten hatte, als völlig genügend und ersuchte gleich dem Staatsanwalt den Gerichtshof, auf die höchste Strafe zu erkennen.

Der Rechtsanwaltskandidat Werner ist, wenn wir nicht irren, im Gefängnis gestorben, der Schlosserlehrling Gröffe aber leidet seit über fünf Jahren an Verfolgungswahn und befindet sich, wie das erwähnte Montagblatt meldet, inzwischen noch immer im Irrenhaus von Plöben. Das Blatt bringt u. a. ein Altentwurf, worin der Anstaltsdirektor Birsch schon begründete Zweifel an der geistigen Zurechnungsfähigkeit des jungen Gröffe äußert. Auf Veranlassung des Anstaltsarztes Dr. Baer ist der Kranke dann im Lazarett beobachtet worden; weitere Altentwürfe berichten von Selbstmordversuchen, die der junge Mensch verübt hat. Kennzeichnend für die Behandlung, die diesem Gefangenen zu teil wird ist besonders folgende:

„Schon am 1. 00, nachmittags, erschienen die Mutter und der Bruder des Strafgefangenen Wilhelm Gröffe — 2410 — zur Sprechstunde mit demselben. Da v. Gröffe sich seit Sonntag auf meinen Befehl in der Zelle befindet, weil er an zwei aufeinander folgenden Tagen die Fenster seiner Zelle zertrümmert hatte, und vom Arzt noch nicht wieder entlassen war, so unterlagte ich die Verführung desselben zur Sprechstunde. Darauf ließen sich seine Angehörigen bei mir vornehmen und bestanden mich wegen dieser und anderer ihrem Sohn gegen Gröffe gegenüber ergriffenen Maßregeln in einer gewandten unerschämten Weise zur Rede. Besonders der Bruder Arthur trug ein Benehmen zur Schau, welches mich auf die Vermutung brachte, es mit einem sonst verlässlichen Sozialdemokraten zu tun zu haben. Ich bin der festen Ueberszeugung, daß Mutter und Bruder den allerhöchsten Einfluß auf den Strafgefangenen Gröffe ausüben, und ihre daher die familiäre Disziplin, diesem den Verkehr mit seinen Angehörigen bis auf weiteres nicht zu gestatten, da sie ihn gegen die Gefängnisverwaltung aufreizen und das Benehmen an ihm, was Gröffe in guten Stunden über seine Tat erwirft, veranlassen, indem sie ihn als Epileptiker, als nicht verantwortlich für dieselbe hinstellen.“

Am 22. 1. 1900, nachmittags, erschienen die Mutter und der Bruder des Strafgefangenen Wilhelm Gröffe — 2410 — zur Sprechstunde mit demselben. Da v. Gröffe sich seit Sonntag auf meinen Befehl in der Zelle befindet, weil er an zwei aufeinander folgenden Tagen die Fenster seiner Zelle zertrümmert hatte, und vom Arzt noch nicht wieder entlassen war, so unterlagte ich die Verführung desselben zur Sprechstunde. Darauf ließen sich seine Angehörigen bei mir vornehmen und bestanden mich wegen dieser und anderer ihrem Sohn gegen Gröffe gegenüber ergriffenen Maßregeln in einer gewandten unerschämten Weise zur Rede. Besonders der Bruder Arthur trug ein Benehmen zur Schau, welches mich auf die Vermutung brachte, es mit einem sonst verlässlichen Sozialdemokraten zu tun zu haben. Ich bin der festen Ueberszeugung, daß Mutter und Bruder den allerhöchsten Einfluß auf den Strafgefangenen Gröffe ausüben, und ihre daher die familiäre Disziplin, diesem den Verkehr mit seinen Angehörigen bis auf weiteres nicht zu gestatten, da sie ihn gegen die Gefängnisverwaltung aufreizen und das Benehmen an ihm, was Gröffe in guten Stunden über seine Tat erwirft, veranlassen, indem sie ihn als Epileptiker, als nicht verantwortlich für dieselbe hinstellen.“

Der Willenhof.

Roman von Friedrich Raubner.
Mathefius hätte sich's nie einfallen lassen, über ein Simmenthürchen in den fremden Garten zu steigen. Als er aber den Zugang geöffnet fand, überstürzt er ohne Zaudern den schmalen Nischenstreifen, der ihn von dem nächsten Kieswege des Parks trennte. Er fügte keinem Menschen einen Schaden zu, wenn er hier lustwandelte, und außer dem Mann im Monde brauchte niemand zu wissen, daß er vom Ende dieses Parks aus einen besseren Blick auf die gotische Villa zu haben hoffte. Doch vor allem schritt er auf den nahen Wintergarten zu, in dessen blanken Säulen sich die Mondesstrahlen glänzend spiegeln, und wo er seine verkaufte Schöpfung nun doch einmal in Ruhe betrachten wollte. Das Mondlicht, welches sich über den Säulen spiegelte, blendete ihn, bis er dicht vor dem dunklen Grün der Gewächse vor sich auftrat. Traurig starrte er die Steingebilde an.
Warum konnte er sich mit der Kunst nicht abfinden, wie es doch der berühmte Professor Rahmann getan hatte? Seine Frage mußte dem Herrn Meister doch ausnehmend gefallen haben, denn alle ausgeführten Teile hatte Rahmann slavisch im Marmor nachgebildet. Und Mathefius hätte die Arbeit seinem besseren Handwerker anvertrauen können. Nur in Kleinigkeiten fehlte die Hand des Erfinders. Er mußte sich zuweilen, um nicht Feile und Meißel aus der Werkstatt zu holen und nächstherbeizuführen bei dem unglücklichen Glanz des Marmors das Beste zu vollenden: die Doppelhelme zwischen Adams Augenbrauen, die Rahmann offenbar nicht verstanden hatte, und die feine Ruschulatur von Adams zum erstenmal

mit Lebenslust gefüllter Brust. Doch wozu? Ihn hätte dann noch mehr geirrt, was Rahmann aus eigenem hingeworfen hätte: die sinnlos umherstappenden Hände des ersten Menschen und der leere Puppenkopf Gott Vaters. Das alles verdiente mit dem größten Hammer zertrümmert zu werden.
Noch stand Mathefius in seiner Beträchtung verjüngen und vergah über der Prüfung allmählich, welches persönliche Schicksal ihn mit diesem Werke verband, als ihn plötzlich mitten im stillen Weben der Nacht ein Geräusch aufschreckte. Es war der wohlvertraute Ton, mit welchem das Säuppentor ins Schloß zu fallen pflegte.
Er hatte es wohl offen stehen lassen. Die Juglut wird es zugeworfen haben. Und wenn wirklich Diebe einbrachen! Sie fanden nur wertlosen Lehm, aus welchem ein Pfuscher Menschen zu bilden sich abmühte.
Er gedachte traurig seiner Eva und wandte sich rasch von der schimmernden Marmorgruppe ab. Unbefangen wie in einem öffentlichen Garten durchschritt er den stummen Park, bis er jenseits an das zerlückte Eisengitter gelangte, hinter welchem das Grundstück des Generals lag. Drüben schälte die Nacht ebenso tief mit ihrem regelmäßigen, unhörsamen Atemzügen wie hier, der Laicher aber, dem das Herz plötzlich klopfte, wie einem ertappten Verbrecher, sah das Mondlicht fliehen, sah die Blattknospen der Platanen sich wie im Märchen öffnen und hätte sich nicht gewundert, wenn die schlafenden Vögel drüben plötzlich erwacht wären und eine künftige Sinfonie angefangen hätten. Dann hinter den Wasserfällen einen lustigen Mondschein sah er, auf jedem kleinsten jeder Biegung des zackigen Marmorwerks, auf jedem kleinsten Spitzgebirge all des gotischen Terrats ragte die Giebelwand der Generalvilla empor, und aus der Mitte leuchtete ein Fenster in die helle Nacht hinaus. Und es war keine Täuschung; hinter der Heinen, leuchtigen Scheiben erkannte er die glänzende Frau im Marmor, die Saladenede: Magdal — das gnädige Fräulein Magda v. Saladenede. Magda — war der kleine Bothe träufer geworden und wachts Magda

dorum? Oder sollte er sich ganz mit dem Gedanken fügen, daß die gleiche Gewalt, die ihn hierhertrieb, auch das Mädchen gezwungen hatte, seiner zu warten, daß Eva ihm erlöste, als ein Wunderzeichen seiner göttlichen Berufung zur Kunst.
Ja! Ja! Das Fräulein! Langsam öffnete Magda ein Gewand des Fensters und beugte sich mit dem ganzen Oberkörper hinaus. So hell beleuchtet war ihr Antlitz, daß Mathefius wieder das beruhigende Eva-Lächeln wahrnahm, die unzerrüttete Sehnacht der Hälfte zur verlorenen Hälfte.
Er selbst stand ungelesen im Schatten eines Eichenstammes. Unbeweglich wollte er seine Augen sich sättigen lassen, solange die Erleuchtung währte.
Plötzlich stürzte es laut, wie von einer gewaltig aufgerissenen Mauer, Ueberrollt hielt Mathefius den Atem an. Droben schloß Magda hastig das Fenster, aber auch sie blieb dardend stehen. Wenige Sekunden vergingen lautlos. Dann ertönte ein dumpfer Schlag, und gleich darauf ein lauterer Fall. Und wieder ein Schlag, und wieder ein Fall. Mathefius raffte sich aus seiner Betäubung auf. Er mußte retten, was noch zu retten war. Das Verbrechen, das er ohne Bewußtsein begangen hatte, durfte er auch von keinem andern begehen lassen. Er hatte den Ton des splitternden Marmors wohl erkannt. Der immer Rahmanns Schöpfung zertrümmerte, ein Dämon oder ein Freund, Mathefius wollte sich ihm entgegenstellen.
Er hatte erst wenige Schritte zurückgelegt, als er zitternd stehen blieb. Ein noch wuchtigerer Nieß fuhr nieder, als ob er alle Schläfer wecken sollte, und während die Steinräume polternd niederfielen, schwankte der Weidenkeller Besse aus dem Wintergarten heraus, warf den mächtigen Holzhammer hoch im Pagen durch die Luft von sich und eilte dann nach dem Säuppen zurück.
Reinhold holte ihn erst in der Vertikale ein. In mächtigen Horn hatte er den alten Mann bei den Schultern und warf ihn zu Boden. Besse ließ sich ruhig mitshandeln; er

machen. Sie haben mir aber fälscht und bin ich jetzt Stenograf zur
meiner Rechte zu sein. Wollen sie sich duellieren mit mich, dann
haben sie noch Ehre so daß ich meine Rechte habe werden.
Stenograph Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Pl. 20. 4. 08. An den Redaktoren des Deutschen Reichs im
Reichstag.

Mit meine guten schon im Reichstag zur Rede gebracht daß ich
Stenograf sein. Wollen sie sich duellieren mit mich, dann
haben sie noch Ehre so daß ich meine Rechte habe werden.
Stenograph Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

Stenograf Wills Große,
herausgeber Stenograf.

der Kontrolle des Reichsbankamts. Eine urkomische Szene hat
wie immer das Auftreten des Vertreters für Mühlhausen, des
Reichstagsabgeordneten Schumberger. Seine kontinentalen Grimassen,
sein Auf- und Abhüpfen auf der Tribüne erweckte die stürmische
Heiterkeit des ganzen Hauses. Dabei sprach sich dieser Solpist
der Nationalisten für die Expropriation der Reichsbank und
lebhaften ironischen Weisheit aus und erregte damit den
Donnerstags-Sitzung dürfte nun das Haus zum Zustimmungs-
langen; in der Hauptfrage dürfte dabei von unseren Genossen
der Königsberger Geheimbundsprozess und
die russische Spielwirtschaft zur Sprache gebracht
werden.

Strenger Arrest für mangelnden Patriotismus. Aus Leipzig
berichtet uns unser S. Korrespondent vom 21. Februar: Am Geburts-
tag des deutschen Kaisers hat der beim 106. Infanterieregiment
vier dienende Soldat Reizenstein nicht mit den anderen
Doch geschrien. Er wurde deshalb und wegen Achtungs-
verletzung vor verammelter Mannschaft nach einer unter
Ausschluss der Öffentlichkeit geführten Verhandlung vom Kriegsgericht
zu vier Wochen strengen Arrests verurteilt. Sogar während der
Urteilsbegründung wurde die Öffentlichkeit wegen angeblicher Gefährdung
der Disziplin ausgeschlossen. Wird der Soldat in den vier Wochen
falsch treten werden?

Virna Nr. 2. Aus Leipzig berichtet uns unser S. Korre-
spondent vom 21. Februar:

Als Rächer seiner Hausfrau forderte der Hausmann
Hoff von Schröder vom 107. Infanterieregiment in Virna den
Leutnant Wolfgang Schubert vom 177. Infanterieregiment in
Troppen zum Duell und tötete ihn durch einen Schuß in die linke Seite.
Hausmann von Schröder war früher ebenfalls beim 177. Infanterie-
regiment und Schubert verheiratet im Hause des Hausmanns.
Der Schöffe Richter, Hr. v. Oldershausen, Hauptmann
von 1. Jägerbataillon Nr. 12 in Trier, diente als Korvettenkapitän.
Seine Hauptleute hatten sich heute vor dem Kriegsgericht in Leipzig
wegen Forderung zum Jurellum mit idylischem Ausgange, bzw. wegen
Kartellverstoßes zu verantworten. Der Verhandlung, die unter Ausschluss
der Öffentlichkeit geführt wurde, wohnte Geheimrat Sturm vom Kriegs-
ministerium in Dresden bei. Das Urteil gegen v. Schröder lautete auf
die gefälligst niedrige Strafe von zwei Jahren Festungshaft,
ebenso wurde das niedrige Strafmaß gegen Hausmann von Olders-
hausen angewandt. Er erhielt einen Tag Festungshaft zu-
sätzlich. — Nachträglich werden die beiden verurteilten Parteien die
Strafe gar nicht zu verbüßen brauchen, da sie ihnen im Gnadenwege
erlassen werden wird; denn am Schluß der Sitzung teilte der ver-
handelnde führende Kriegsgerichtsrat Herrn den Angeklagten mit, daß
das Gericht beschließen habe, ein Gnadengebet an den König zu befürworten.

Vin Kulturklub. Aus Rangel an stehlen wurde die
Schule auf der kleinen Insel Mors geschlossen. Der
Schulrat hat vergessen, Kohlen zu kaufen, und da nun keine
Heuerung mehr vorhanden war, wollte der Lehrer nicht die
Verantwortung dafür tragen, die Kinder in der Kälte sitzen
zu lassen, und — schloß die Schule.

Der Laurahütter Strampalprozess. Vor der Strafkammer
des Landgerichts in Reutheben begann am Mittwoch die neue
Verhandlung des Laurahütter Strampalprozesses, da das im
September gefällte Urteil vom Reichsgericht zurückverworfen
worden ist. Angeklagt sind 23 Personen. Für die Verhand-
lungen sind vier Tage in Aussicht genommen.

Kleine politische Nachrichten. Bei den Handelsvertrags-
Unterhandlungen zwischen Deutschland und Italien wurde
die von Italien gezielte Forderung für Tragen und Begünstigungen
für die Weinsteuer von Deutschland abgelehnt. Dagegen hat Italien
Konjessionen für Obst und Gemüse bekommen.

Oesterreich-Ungarn.
„Fensterloch und Fensterhahn.“ Der Esen-Beier Staats-
rechtslehrer Dr. G. A. M. hat in den letzten Monaten eine Reihe
von Rechtsproben wegen Majestätsbeleidigung überstanden. In einem
Eingekerkerten Warte hatte er unter dem Titel: „Soldaten: eine Art
Kampferklärung, worin er die Mannschaften aus Anlaß des Schlopper
fälschlichen Kommandos direkt aufzuforderte, „dem heillosen Zustand
ein Ende zu machen, daß die Soldaten unter der (schwarzen) Fahne
Gemeinschaft beim Henderhied („Gott erhalte“) sich auflösen.“ Dr.
G. A. M. wurde von den Esen-Beier Bewohreren freigesprochen.
Es ist kein Wunder, daß das Urteil in deutschen Blättern mit
Bemerkungen begleitet wird, die anerkennen, Unrecht sei das Land der
vollständigen Anarchie und Gottlosigkeit. Es geht über den Horizont
der meisten bürgerlichen Blätter in Deutschland, daß so furchtbare
„Verbrechen“ mit „Gott erhalte“ und „Gott erhalte“ geschehen.
Und wenn in Deutschland Majestätsbeleidiger von Geschwore-
nengerichten abgeurteilt wären?

Rußland.
Kampf auf der ganzen Linie? Die Proger Karodni Rüst-
melden auf Veranlassung, daß infolge der feindseligen Haltung Eng-
lands die russischen Truppen in Tartaria, Kibwa und Sachara mobi-
lisiert werden sollen.

Der Krieg in Ostasien.

Unter den eingelaufenen Meldungen ist die von einem neuen
Angriff der Japaner auf die russische Flotte in Port Arthur die
bemerkenswerteste. Das Telegramm Nereziens lüch den Ausgang des
Seegerates als eine glänzende Wendung für die bei dem ersten An-
griff der Japaner erlittene Schlappe darzustellen. Man muß warten,
bis auch von anderer Seite Meldungen einlaufen; denn bekanntlich
teilt man in Petersburg der Unablässigen Nereziens die vielen Ver-
luste zu, die Russland in den ersten Kampfen erlitten hat. Nereziens
braucht also notwendig glänzende Siege, um sein Heerwesen wieder
aufzurichten. Der Schluß seines Telegramms, nach dem die Russen
keine Verluste haben sollen, macht bedenklich. Es entwirrt
nicht der Laich der Japaner, so blutigen ins Verderben zu rennen.
Aber man braucht in Petersburg unbedingt glänzende Siege; die Wis-
senschaft und die innere Erregung im Lande nehmen einen bedroh-
lichen Umfang an und — auch der Drost ist geduldet. Ausgeschlossen
ist nicht, daß der neue Angriff der Japaner zurückgeschlagen wurde; die
Russen werden durch ihre bösen Erfahrungen gewipert geworden sein.
Aber es ist wahrscheinlich, daß bald Nachrichten eintreffen, die anders
als die russischen Siegesfanfaren klingen.

Port Arthur.
Petersburg, 24. Februar. Aus Port Arthur wird unterm
24. Februar gemeldet: Erneuter Angriff der japanischen
Flotte abgelehnt. Vier japanische Panzerschiffe und zwei
japanische Transportschiffe gesunken.

Petersburg, 24. Februar. Die Japaner verließen am 23. Febr.,
vier mit Explosivstoffen gefüllte Dampfer nach Port Arthur hinein-
zubringen. Die Dampfer richteten keinen Schaden an und gingen selbst
unter; zwei sind gesunken und zwei geblieben. Zwei eskortierende
japanische Torpedoböote wurden von der russischen Flotte vernichtet.

Petersburg, 24. Februar. Das Telegramm Nereziens an den
Feten über den abgelehnten Angriff der Japaner auf Port Arthur
lautet: Am 24. d. Mts., früh 7 Uhr, machte der Feind einen neuen
Angriff, nachdem mit mehreren Torpedos angegriffen und in der
Hafenmündung große mit Explosivstoffen gefüllte Dampfer zu ver-
senken. Nereziens bemerkte die Torpedos alsbald und eröffnete
ein heftiges Feuer auf sie, dabei von den Hohenbatterien unter-

stützt. Zwei der japanischen Dampfer, die direkt auf Petroski
führten, wurden im Hafenmündung vernichtet; das eine fuhr auf die
Asterie an Land und wurde dort von den russischen Kanonenbooten
Tob Feuer gegen die Torpedoböote wurde fortgesetzt. Bei Tagesan-
bruch sah man auf der See vier zerstörte Dampfer und acht Torpedos
auf der Straße zu den sie auf offener See erwartenden Schiffen. Die
Mannschaften der Dampfer waren dabei, sich in Booten zu retten. Ein
Teil der ertrunkenen Mannschaften wurde von feindlichen Torpedos
angehauen. Ich lasse die Küsten abblenden. Die Hohenbatterien er-
fret. Ich überlasse die vollständige Bereinigung des feindlichen Heeres
dem brillanten Vorkämpfer und dem vernichtenden Feuer des Feindes
zu. Ein japanischer Dampfer brennt noch. Auf der See sieht man
schwimmende Torpedos. Der Feind sieht in zwei Abteilungen
Drei Kreuzer, die ich zur Verfolgung des Feindes ausgesandt habe
lasse ich zurückkommen, um zunächst die auf der See schwimmenden
Torpedos zu vernichten. Wir erlitten keine Verluste.

Den russischen Meldungen sieht folgende von Japan aus
berichtet entgegen:
Yokohama, 24. Februar. Die russische Flotte von Port Arthur
verhält sich gänzlich passiv. Die Einfahrt in den Golf von
Pechili ist so gut wie blockiert.

Von den Geschwadern.
Weihaui, 24. Februar. Vier japanische Schiffschiffe mit
neuem Kreuzer polierten heute einwärts zu kommen.
Schanghai, 24. Februar. Es heißt, daß chinesische Aufständische
Amt getauete dem russischen Kanonenboot Maudschur in Schanghai
zu verbleiben unter der Bedingung, daß das Steuerdeck abgenommen
und die Feuer gelöscht werden. — Der vor Wukung liegende japanische
Kreuzer ist nach dem Norden abgegangen.

Die Stimmung in Rußland.
London, 24. Februar. Sämtliche Morgenblätter veröffentlichen
Telegramme aus Petersburg, wonach Graf Lambsdorff im
Demission als Minister des Äußeren einzureichen beabsichtigt.
Die Blätter sagen hinzu, daß seit langer Zeit sich der Minister zu
seinen Kollegen nicht mehr in einem Einvernehmen befinde.
Man glaubt, daß Graf Lambsdorff durch den früheren Finanzminister
Witte ersetzt wird. Dies würde die aggressive Politik, deren Vertreter
Nereziens ist, beibehalten. Einem andern Gerücht zufolge, soll Nereziens
das Oberkommando über die Landtruppen nur unter der Bedingung
angenommen haben, von Nereziens unabhängig zu sein.

Aus Korea.
London, 24. Februar. In Seoul ist eine Bestätigung der
Meldung eingelaufen, daß eine 70 englische Meilen lange Straße
zwischen Gyeongsang und mehreren anderen Orten im Provinz-
Gyeongsang gebaut wird. Ferner wird gemeldet, daß dem roten Kaiser
hundert 3000 Mann russische Truppen, 40 000 Mann japanische Truppen
sind jetzt bereits in Ulsan gelandet worden. Die aus Korea
gewendet wird, sind in Ulsan alle Vorkehrungen getroffen worden,
um die Stadt bei einem eventuellen Bombardement sofort zu evakuieren.
Schanghai, 24. Februar. Laut Nachrichten aus Korea
sind die in Ulsan gelandeten japanischen Truppen sich zwischen Ulsan
und Gyeongsang bewegt. Infolge von Laurore sind die Wege in
Korea teilweise sehr schlecht, was den Transport von Lebensmitteln
und Munition erheblich erschwert.

Sonstige Nachrichten.
Kiuchwang, 24. Februar. In der ganzen Mandchurie ist ein
von Nereziens unterschriebene Proklamations veröffentlicht worden, in der
die Bevölkerung aufgefordert wird, den russischen Truppen zu helfen und
mit ihrer Bemühung getrieben wird für den Fall, daß sie nicht gehorchen.
London, 24. Februar. Die russischen Blätter zufolge sollen 18 Panzer
mit Kriegsmaterial für Rußland sich von Antwerpen nach Schanghai
begeben haben. Eines der Schiffe soll bereits von den Japanern in
Schanghai worden sein.

Paris, 24. Februar. Nach hierher gelangten telegraphischen
Meldungen wäret unter den russischen Truppen in Ostasien die Kamp-

Der Kampf der Ärzte gegen die Krankenkassen.

Ärzte als „Streikbrecher“. Bekanntlich vertritt
die Kampfgeistigen Ärzte den organisierten Arbeitern gegenüber
mit der Behauptung: Sie dürfen sich nicht von „Streikbrechern“
wie sie die Ärzte nennen, die sich ihrem draufgängigen Vorgehen
nicht anschließen, behandelt lassen. Dieser Behauptung der Ärzte
ist von der sozialdemokratischen und der Gewerkschaftswelt mit ganz
erfolgreich entgegengetreten worden. Die Arbeiter lassen sich von
den Ärzten nicht an ihren Interferenzen mehr spannen. Im letzten
Heft der Neuen Zeit nimmt Genosse Kautzka abermals Stellung zu
dieser altmodischen Frage. Er schreibt:

„Wohl sind auch die gemeinnützigen Unternehmungen die in
Petersburg in der Regel elend bezahlt und gehalten, schon deswegen,
weil der kapitalistische Staat für Kulturzwecke nichts übrig hat. Aber
es ist doch möglich, daß einzelne Kategorien der Angestellten durch
gesellschaftliche oder politische Einflüsse eine privilegierte Stellung
auf Kosten der Allgemeinheit bekommen oder doch anzustreben. In-
dem kann es auch vorkommen, daß einzelne Kategorien von Ange-
stellten wohl relativ schlecht bezahlt oder überbürdet sind, daß sie
aber dennoch finden, eine Verbesserung ihrer Lage auf Kosten
schwächerer Elemente, statt auf Kosten der Gesamtheit, des Sozial-
ismus oder der Gemeinde, zu fordern.“

Das letztere scheint mir bei dem Konflikt zwischen Arzt
und Krankenkassen jenseit der Fall zu sein. Die Krankenkasse ist
vollkommen schuldig, ihr Streben nach Verbesserung ihrer Lage ist
nicht verwerflich, wohl aber der Weg, den sie dazu eingeschlagen hat.
Was würde man zu schlecht bezahlten Sozialärzten sagen, die, an
ihre Bezüge zu verbessern, nicht eine Erhöhung der von den Patienten zu
zahlenden Gebühren fordern und zu diesem Zwecke streifen würden?
Dem Streben nach Privilegien muß das Proletariat natürlich
von vornherein entgegenzutreten. Ebenso aber einem von seinem
Standpunkt berechtigten Streben nach Verbesserung, wenn es ver-
kehrte Wege einschlägt.

Bei einem gemeinnützigen Anstalt kann daher das Proletariat
nicht von vornherein jedes Streben nach Verbesserung aller von ihm
Angestellten oder Bezahlten unterstützen. Allerdings hat es entspre-
chende Urteile zum Gegenstand: jedes derartige Streben von vornherein
zu verurteilen. Hier muß jeder Fall für sich besonders betrachtet
werden.

Was man bei den Ärzten von Bonhoff oder Streif sprechen
sie haben das Recht zu dem einen wie zu dem anderen. Wogegen ich
nicht meine, ist, daß man eine Pflicht jedes Arztes, in jedem Falle
mit seinen Kollegen zu kooperieren und diese Pflicht mit dem
proletarischen Klassenkampf in Verbindung bringt, aus dem Kampf
der Ärzte gegen die Krankenkassen einen Teil des proletarischen
Kampfes gegen die kapitalistische Ausbeutung zu machen sucht. Dem
haben die Differenzen zwischen Ärzten und Krankenkassen gar nichts
zu tun. Die Ärzte sind keine Lohnarbeiter und die Krankenkassen
keine kapitalistischen Institute. Man kann hier von vornherein weder
von der einen noch von der anderen Seite sagen, daß das Recht von
proletarischen Standpunkt aus auf ihrer Seite liege. Jeder Anstalt
fall muß da festgestellt werden, und ist ein Zweifel möglich,
wie man sich zu entscheiden habe, dann muß jedem Arzt gestattet sein,
selbst seine Entscheidung nach bestem Wissen und Gewissen zu treffen,
und es darf nicht jeder, der sich von der Masse der Kollegen abhebt
und sich auf Seite der Krankenkassen stellt, als eheforer Streikbrecher
gebrandmarkt werden. Es kann sehr wohl in einem solchen Falle die
größere Gemeinnützigkeit, Selbstlosigkeit und
Hingabe an die Interessen der Gesamtheit bei
dem „Streikbrecher“ zu finden sein.

Das Proletariat hat daher keine Urteile, jeden Arzt, der die
Partei der Krankenkassen ergreift, von vornherein als einen Ver-
räter an der Sache des Proletariats und seines Klassenkampfes zu
betrachten.

Der Kriegskampfer.
Eines ist bei diesem Streite
Anders, als es sonst ist:
Denn hier steht nicht Christ auf Christ,
Denn der eine ist ein „Heide“.

Und so wollen alle beide,
Wie der Christ, so der Buddhist:
In der Liebe Gott, du bist
Ganz bestimmt auf unsere Seite.

Dieser Umstand ist bequem,
Denn es ist nicht angenehm
Und es schafft Verlegenheiten,
Sich auch noch um Gott zu streiten,
Schneller fällt der erste Schuß,
Wenn man nicht sich beien muß.

Otto Julius Bierbaum.

Otto Julius Bierbaum.

Otto Julius Bierbaum.

Otto Julius Bierbaum.

Otto Julius Bierbaum.

Otto Julius Bierbaum.

Otto Julius Bierbaum.

Protest gegen die behördlichen Maßnahmen...
Vorstand der Centralvereine für die in Fabriken beschäftigten Arbeiter in Köln hat sein Amt niedergelegt. Wie er zu Protokoll gab, ist ihm unter den jetzigen Umständen nicht möglich, zu erkennen, ob noch für Befolgung zu erfüllen habe.

Parteiangelegenheiten.

Begru die Wahl unseres Genossen Günther zum anhaltenden Mitglied eingeleitet worden. Auf was sich dieser Protest stützt, ist der Lesener nicht unbekannt. Die Wahl des Genossen Günther zum anhaltenden Mitglied ist ein Beweis für die Beliebtheit des Genossen Günther bei den Parteimitgliedern.

Genosse Dr. Wilhelm Warburg hat in einem Leipziger Verlage seine Schrift herausgegeben, die sich gegen die beherrschende Draufschänderie wendet. Die Leipziger Staatsanwaltschaft will nun — in dem sie kein Ding unmöglich — gegen den Verfasser wegen Unkeuschheit vorgehen.

Begru Veranlassung eines „unerlaubten Auftrages“ waren bei Mandenburg 28 Genossen unter Anklage gestellt worden, jedoch sämtlich freigesprochen worden, weil der „unerlaubte Auftrag“ sich als ein — Begräbnis herausstellte.

Städterordnetenwahltag. In Kassel wurden bei den gestrigen Wahlen die Genossen Schöne, Guhn, Becken und Mann gewählt.

Der Verbandstag der Steinsetzer und verwandten Berufe Deutschlands.

Brannschweig, 23. Februar 1904.
Zweiter Verhandlungstag.

Über den vierten Punkt der Tagesordnung: Pfaltersteingewerk. Die Verhandlung über den Pfaltersteingewerk wurde durch den Vorsitzenden des Verbandes eingeleitet. Er führt aus, daß von der Regierung ein Antrag auf Pfaltersteingewerk gestellt war. Über die Pfaltersteingewerk überreichten dem Verbande eine Petition, und er sollte pro Doppelcentner 60 Pf. erhoben werden. Die Petition wurde dem Verbande überreicht, und er sollte pro Doppelcentner 60 Pf. erhoben werden. Die Petition wurde dem Verbande überreicht, und er sollte pro Doppelcentner 60 Pf. erhoben werden.

Die Ausführungen des Redners wurden durch den Genossen...
Die Ausführungen des Redners wurden durch den Genossen...
Die Ausführungen des Redners wurden durch den Genossen...

Die Ausführungen des Redners wurden durch den Genossen...
Die Ausführungen des Redners wurden durch den Genossen...
Die Ausführungen des Redners wurden durch den Genossen...

Die Ausführungen des Redners wurden durch den Genossen...
Die Ausführungen des Redners wurden durch den Genossen...
Die Ausführungen des Redners wurden durch den Genossen...

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

In der Wehrungsarbeit von E. O. Richter in Chemnitz ist...
In der Wehrungsarbeit von E. O. Richter in Chemnitz ist...
In der Wehrungsarbeit von E. O. Richter in Chemnitz ist...

Königs Bettler! Die Könige werden gemamt, Arbeit nach...
Königs Bettler! Die Könige werden gemamt, Arbeit nach...
Königs Bettler! Die Könige werden gemamt, Arbeit nach...

Aus Crimmitschau. Nach neuerer Feststellung sind noch...
Aus Crimmitschau. Nach neuerer Feststellung sind noch...
Aus Crimmitschau. Nach neuerer Feststellung sind noch...

Durch die glückliche Geburt eines Sohnes hat sich die Zahl der „Ausgewählten“ um einen vermehrt. Dies zeigt treudienstlich an...
Durch die glückliche Geburt eines Sohnes hat sich die Zahl der „Ausgewählten“ um einen vermehrt. Dies zeigt treudienstlich an...
Durch die glückliche Geburt eines Sohnes hat sich die Zahl der „Ausgewählten“ um einen vermehrt. Dies zeigt treudienstlich an...

Nun, die deutsche Arbeiterbewegung wird die Ausgewählten nicht im Stich lassen. Fortwährend gehen noch freiwillige Beiträge ein. Der christliche Bund der Lernbarone, die „Aufführer“ gegen die geheiligte Majestät des Kapitalismus dem Hunger zu überliefern, wird nie in Erfüllung gehen, wenn sie auch am Ende schwerlich Arbeit erhalten werden. Die Arbeiter, die bei dem Kampfe in irgend einer Weise hervorstritten sind, bekommen keine Arbeit. Von den Verprechungen, die während der Arbeit gemacht worden sind, ist bisher nicht eine einzige von den Unternehmern eingelöst worden. Wiederum ein Beweis, daß Unternehmerversprechungen wertlos sind.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht.

Wederliche Reklamationen gegen den Kaufmann Ernst Otto Deber und der Klempnermeister Ernst Hermann Benzel hier. Sie sind des lächerlichen Diebstahls und der Beihilfe dazu beschuldigt. Nachdem D. vom Militär entlassen, war er längere Zeit ohne Stellung. Um sich über seine Geldverhältnisse hinwegzusetzen, die weniger ihm in eine Kasse verlegt, als vielmehr ihm die Möglichkeit nahen, seinen Augenliebhaberinnen nachzugehen, konnte er sich von seinem Freunde (dem Witangeklagten) 75 M. Er konnte sie nicht zurückzahlen. Vorher hatte er schon seiner Mutter 3000 M. in Wertpapieren gestohlen, die ihm aber gleich wieder abgenommen wurden, noch ehe er sie verjübeln konnte. Als er mit den gestohlenen 75 M. fertig war, vertrieb er durch falsche Nachgelagen von keinem Einfluß ein größeres Darlehen zu erhalten, wurde aber abgewiesen. Danach verließ er dort (in Deuben) im November durch Diebstahl sich das nötige Geld zu verschaffen. Bei einer passenden Gelegenheit nahm er seinen Freund mit, der als Beobachtungspolizei dienen mußte. Unterdes verheiratete D. sich in den Wohnräumen seines Onkels Johann, erbrach dort zwei Scheine, auf denen er insgesamt 180 M. bares Geld gestohlen hat. Mit Rücksicht auf das nahe Verwandtschaftsverhältnis wurde nachherlich die Sache gar nicht vor den Strafrichter genommen, denn die Mutter D. hat für das Gestohlene vollen Erfolg gemacht. Er hat, er habe sich zur Beihilfe bei dem Einbruch deshalb bereit erklärt, weil er gerne sein Geld, die 75 M., habe wiedererhalten wollen. Gleich nach der Tat kam ihm aber Bedenken aufzukommen, und so habe er die Selbstmordgedanken. Er kommt aus diesem Grunde auch mit einer milden Strafe weg. Während er nur 3 Monate Gefängnis erhält, wird D. zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Die Brüder Dörfling behaupteten schon wieder das Gericht. Diebstahl nicht durch ihre Schuld, da es sich um eine Verurteilungshandlung handelte. Vom Schöffengericht waren die Brüder Kluge, Seifert und Kurfors, ersterer zu drei Monaten und die anderen zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden, weil sie dem Hermann Dörfling, der sich an Kluge vergangen hatte, die Schläge reichlich zurückgegeben hatten. Die Brüder Dörfling behaupteten, daß sie sich nicht an Kluge vergangen hätten, sondern daß sie sich nur an Kluge vergangen hätten, und daß sie sich nur an Kluge vergangen hätten, und daß sie sich nur an Kluge vergangen hätten.

Schöffengericht.

Stiefmutter hatte die Markthelferstraße Anna Stride in Witten, zwei Mädchen im Alter von 10 bis 13 Jahren. Es wird ihr zur Last gelegt, das ältere Mädchen seit 1900 fortgesetzt schlecht behandelt zu haben. Besonders schwere Mißhandlungen können der St. zwar nicht nachgewiesen werden, doch scheint es, daß sie dem Mädchen nicht die rechte erzieherische Sorellin angedeihen ließ. Von diesem Gedanken ging auch das Gericht bei Begründung des Urteils aus. Zu ihrer Verteidigung macht die St. geltend, daß sie habe öfter das Mädchen züchtigen müssen, da es wiederholt auf den Namen ihrer Stiefmutter Schreien bei Geschändlichkeiten geäußert habe. Auch sei das Mädchen verlogen. Außerdem muß sich über die Angeklagte sagen lassen, daß das kleine Mädchen öfter gehungert hat, und daß die Ursache derselben sein wird, bei Geschändlichkeiten Schreien auf den St. zu hören. Junge Mädchen der Angeklagten scheidet auch noch folgendes: Einmal Innes war, wie schon oft, das Mädchen davon gelassen. Ein Arbeiter hatte es aber zufällig getroffen und mit nach Hause gebracht. Hier hat die Mutter dann unheimlich den Kopf des Kindes mit den Fingern bearbeitet und der Vater hat abends nochmals das Kind geschlagen, so daß der Unterarm des Mannes des Kindes kaum mit der Hand zu fassen war. Wiederholt hat das Mädchen geäußert, lieber in die Erde zu gehen, als bei den Eltern zu bleiben. Auch bei den jüngeren Mädchen ist die Verlogenheit der Mutter, wenn auch nicht so deutlich, zum Ausdruck gekommen. Schließlich wurde doch die Wohlthätigkeitspolizei auf die Angelegenheit aufmerksam. Das ältere Mädchen war wieder einmal an einem Tage fortgelaufen. Die Mutter suchte es in der Schule und fand es auch dort. Die Kleine suchte sich also dort wohl, als am „christlichen Herd“. Als die Mutter das Mädchen mit nach Hause nehmen wollte, klammerte es sich an die Kleider seiner Lehrerin und weinte, daß sie nicht mitgehen wolle. Die Mutter hat es aber nicht mitgehen lassen, sondern hat es in die Schule mitnehmen lassen. Auf einen tiefen Haß in das Seelenleben der Kleinen verweisen konnte. Auf einen tiefen Haß in das Seelenleben der Kleinen verweisen konnte. Auf einen tiefen Haß in das Seelenleben der Kleinen verweisen konnte.

In der Sache Kleimich läßt uns die geschiedene Frau Kleimich auf die Verhandlung ihres früheren Mannes folgende Schreiben zuhanden: „Nicht dieser, sondern Frau E. Kleimich hat zum Scheidungsantrag geäußert, und zwar in der Sache Kleimich, die am 14. Juli 02. Die Klage des Mannes wurde später eingeleitet mit Terminbestimmung auf den 17. September 02. Das Gericht verhandelte beide Klagen und erklärte die des Mannes als Haupt, die der Frau als Widerklage. Die Ehe wurde sowohl auf der Klage, als auch auf der Widerklage gelöst, weil das Gericht beide Teile als launig befand; die Klagen hatte jede Partei zur Höhe zu tragen. Es ist unweifelhaft, daß Frau E. Kleimich die Kündigung ihres Mannes betrieben habe. Von ihrer Villa hat die Angeklagte nicht gelassen; sie wohnte fortwährend im Grundstück des O. Kleimich. Die Schuld des O. Kleimich wurde in seinem Verleumdung des O. Kleimich, die Frau Kleimich, die der O. Kleimich in ihrer Bedrohung befand, hat aber beabsichtigt nur wurde, weil das Gericht annahm, O. Kleimich habe sie für erlich erachtet.“ — Wir schließen nun die Debatte darüber.

Neues aus aller Welt.

Ein explodierender Arrestant. Auf der Chaussee zwischen S a l z w e d e l und Bergen a. D. wurde am Montag nachmittags der einer Verurteilung verdächtige Maschinenbauer K o h l aus Bergen von einem Gendarmen verhaftet. Während des Transportes nach der Stadt, bei dem der Beamte den Arrestanten führte, erfolgte plötzlich eine heftige Explosion. Kohl war zu Boden gestürzt und aus seinen Kleidern schlugen die heißen Klammern. Der Arrestant hatte es, wie sich alsbald herausstellte, verstanden, zwei Pakete Pulver in seiner Hosentasche unversichert in Brand zu setzen, in der Absicht, sich selbst in die Luft zu sprengen. Der Gendarm erlitt mehrere Brandwunden an den Händen. Kohl selbst wurde am Unterarm und am Oberkörper erheblich verbrannt. Er behauptete es, keine Gelegenheit gefunden zu haben, sich das Pulver in den Mund zu stecken, um sich mit sicherem Erfolg in den Tod zu erpedieren.

Schweizergefahr im Kurland. Meldungen aus dem Kurlandgebiet zufolge ist das Rudzick von einer Gaskammerkatastrophe im Jahre 1901 bedroht. Von Steele bis Werden überflutet die Ruhr das ganze Tal.

Geschworener in Thüringen. Auf sämtlichen Rüssen Thüringens ist nach dem Tod des Geschworenen eingetreten. Die Saale ist über die Ufer getreten und überflutet die Niedermägen. Mehrere Ortschaften sind gefährdet.

Der Herr Pastor als Arzt. Vor dem Schöffengericht in Werra hand am Mittwoch der evangelische Pastor Heide aus Apellen wegen unerlaubter Ausübung des Heilberufes und der Heilung von Krankheiten wegen Verstoßes gegen die Verordnung über den Verkehr mit Arzneien und wegen unbefugten Betriebes einer Apotheke. Das Gericht sprach den angeklagten Pastor frei, bezweifelnde dagegen den Richter wegen Heberhebung der Verordnung über den Verkehr mit Arzneien zu 100 M. Geldstrafe. — Heide hat besonders in „Lehrbüchern“ gemacht.

Ein zur Disposition gestellter Präselektionsrat. Der an der Schule zur Disposition gestellte bei Solingen angeheiratete G a u p t - l e h r e r F r a d e l, der beschuldigt wird, einen Schüler der unteren Klasse schwer mißhandelt zu haben, ist auf Veranlassung seiner vorgesetzten Behörde einwilligen seines Amtes entsetzt worden. Der Fall betrifft den Sohn des Schullehrers Buchmüller aus Widdert. Der Amte ist dieser Tage von dem Hauptlehrer derart geschlagen worden, daß er laut ärztlichen Attestes am Gefäß 17 und am Rücken und Hals 15 blutunterlaufene Striemen hat, so daß der Junge weder liegen, schlafen noch stehen kann. Die Angelegenheit wird noch ein Nachspiel vor der Strafkammer erfahren.

Begru der Tagungs-Epidemie in Gelsenkirchen haben, nach der Anzahl, 17 Hausbesitzer beim dortigen Landgericht gegen das Wasserwerk Klage auf 100 000 M. Entschädigung angebracht.

Zusammenstoß. Aus Hamburg wird gemeldet: Bei einem Zusammenstoß ist am Mittwoch der Seeflepper „Lilob“ gesunken. Die Besatzung ist bis auf zwei Vermisste gerettet.

Magdeburg, 24. Februar. Im hiesigen „Katholikentheater“ stürzte gestern bei der bekannten „Todesfahrt“ mit einem Vorwärtigen der jugendliche Fahrer R i s s l i a b. Er wurde schwer verletzt in das Krankenhaus verbracht; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Ueberschwemmungen in Tripolis. Im ganzen Lande wird durch große Ueberschwemmungen ungewisser Schaden angerichtet. Die Zahl der Menschenverluste ist noch nicht bekannt. In Tripolis sind mehrere Stadtteile vollständig überflutet.

Vermischtes.

Aus einem ägyptischen Gefängnis. Man schreibt der Frankf. Ztg. aus S h a n a h a i: In den ägyptischen Gefängnissen gibt es keine Einzelhaft, sondern alle Gefangenen werden untereinander durch ein Gitterwerk der Zellen, das er einigen B e i n zum Heizen gebe, falls er die Kosten dafür nur irgend betreiben kann. Man erlitten nämlich in einem hiesigen Gefängnis ein seit langem gesunder K ä u b e r, den seine Mitschuldigen für sehr wohlhabend hielten, weshalb sie glaubten, er würde sich um Leichtfertigkeit nach der üblichen Methode richten können. Aber der Gefangene sagte, sein ganzes Vermögen erwerbener Besitz wäre ihm genommen worden, weshalb ihm nun nichts anderes übrig bliebe, als seine Frau zu b e r l a u f e n. Wirklich erfuhr er auch den Verlust eines schiedenen Hauses, dies für ihn zu tun. Da die Frau des Käubers nicht übermäßig reich war, wurde 200 Dollar für sie erzielt. Bevor sie sich zu ihrem neuen Gebieter begab, beschloß sie sich in aller Freundschaft von ihrem im Gefängnis sitzenden ersten Herrn Gemahl. Auf dessen Frage, wieviel Geld für sie bezahlt werden sei, konnte sie ihm zunächst keine Antwort geben, nannte ihm jedoch bei einem zweiten Besuch, nachdem sie sich inzwischen erkundigt hatte, die richtige Summe. Da geriet der Käuferhändler in den größten Zorn, weil ihm nur der fünfte Teil des Geldes, 40 Dollar, angekommen war; 120 Dollar hatte der Verkäufer als seine „Kommission“ für sich behalten und weitere 40 Dollar hatte der Oberwächter des Gefängnisses eingestrichelt. Alle gefangenen Lumpen und Begabungen stimmten dem Käufer genau bei, doch dies unehört und empört wäre. Sie erregten einen großen Tumult, schrien laut: „Gerechtigkeit, Gerechtigkeit!“ und verurteilten sogar das Gebäude in Brand zu stecken. Ein als der verantwortliche Mandarin erschien, trat Ruhe ein. Er machte sehr kurzen Prozeß, indem er einfach alle miteinander bestrafte, den Verkäufer der Frau, den Käufer und die Gefangenen.

Griechen.

E. S. Köttin. Bericht über Turnvereinsangelegenheiten zu bringen lehnen wir ab. Bericht über Constanter-Gewinn kommt.

H. L. Stiel. Die Einleitung wird noch veröffentlicht werden. Bisher mangelte nur der nötige Raum. Können entlassen Ihnen dadurch nicht. Aber Geduld müssen Sie haben.

Dresdner Polizeibericht vom 25. Februar.

Im Hause W a s s e r s t r a ß e 15 entstand gestern in der Wohnung eines W a l t e r s ein Schandentwurf. Da zwei in der Wohnung allein befindliche Kinder diese nicht zu öffnen vermochten, rief ein Gendarm auf einer Leiter vom Hofe aus in diese ein. Hier stellte sich heraus, daß die Kinder, ein neunzehnjähriger Knabe und ein zweijähriges Mädchen, unvorsichtlich mit einer glühenden Kohle umgegangen waren und einen Gardinenbrand verursacht hatten, der, wenn er nicht rechtzeitig entdeckt worden wäre, für die beiden Kinder den Tod durch Erstickung zur Folge haben konnte.

Lezte Telegramme.

Berlin, 25. Februar. Eine Meldung des New Yorker Herald aus Tokio behauptet, daß bei einem Versuch, an der Sonenbucht Truppen zu landen, die Japaner in der verlassenen koreanischen Nacht 4 Kanonenboote verloren hätten. Die Japaner hätten sich um 3 Uhr nachts zurückgezogen. Der größte Teil der japanischen Flotte wurde von einem Dolmetscher dänischen Dampfer etwa 3 Meilen gegenüber Palma gelassen.

Wien, 24. Februar. Die Neue Freie Presse erzählt aus verlässlicher Quelle, daß B i t t e s Ernennung zum russischen Reichsminister mit beinahe diktatorischer Gewalt beschloß; es habe mehrere Konferenzen mit dem Kaiser gehabt, in denen eine neue politische Richtung festgelegt wurde, welche durch die seit dem Ausbruch des Krieges auftretenden Verhältnisschwankungen notwendig geworden sei. Die Ernennung Bittes werde innerhalb einer Woche erfolgen.

Budapest, 25. Februar. Die Lokomotivführer der ungarischen Staatsbahn beschloßen, falls ihre Forderung nicht bis 5. März, 12 Uhr mittags, bewilligt sei, den Dienst auf offener Straße einzustellen.

Rom, 25. Februar. Hier und in Neapel sind die Mächte der Welt im letzten Stadium der Krise. Die Araber sind drohend einmarschieren.

London, 25. Februar. Ueber das neue Geleitz bei Port Arthur wird berichtet, daß sich die russische Flotte im inneren Hafen befand, als durch die Scheinwerfer zwei herankommende japanische Schiffe gelehrt wurden. Man ließ sie in den Hafen herein, griff sie an und botirte sie in den Grund. Hierauf fuhren die russischen Schiffe zum Hafen hinaus, um dem Feinde ein Geleitz zu liefern.

London, 25. Februar. Bei einem Brande in einer Nebenstraße von Paternoster Row kamen 7 Personen um Leben.

Washington, 25. Februar. Nach einer dem Staatssekretär Holt ausgegangenen Meldung hat Japan mit Korea einen Vertrag abgeschlossen, laut dem Japan die Unabhängigkeit und Integrität Koreas garantiert.

Wetterbericht nach der Wetterkarte an der Wuguhussbrücke vom 25. Februar, vormittags 8 Uhr.

Barometer: 754. Barometrisch.
Thermometer: - 2° N.
Thermometerograph: Min. - 3, Max. + 2.
Anemometer: 87.
Wasserstand der Elbe: + 130 cm.

...ten. Der Redner beantragt eine andere Fassung des § 167, wonach bei allen Bauten, wo die Prüfung keine erhebliche Mängel verursacht als Arbeiterwohnhäuser, nur die Hälfte der Gebühren zu entrichten ist.

Die weitere über endlose Debatte dreht sich fast ausschließlich um die Frage, ob der § 167 in der Deputationsfassung dem Antrag Schubarth vorzuziehen ist oder nicht. Es bereiten sich daran mehrfach die Abg. Schubarth, Reusch, Hennemann, Behrens, Andra, Ergis, Gule, Minister v. Meisch und der Berichterstatter der Deputation, Rudelt. Schließlich wird der Antrag Schubarth abgelehnt und der § 167 in der eben wiedergegebenen Fassung angenommen. — Bei § 170 befreit sich der Abg. Günther, daß ein Baumstamm in Aus. der von einer Witwe beantragt worden sei, der abgetragenen Wirtschaftsgedäude neu zu errichten, 240 Tage auf die Genehmigung der Amtshauptmannschaft habe warten müssen. Es sei kaum nicht mehr möglich gewesen, die Gebäude zu wenig fertig zu stellen, daß darin noch hätte die Ernte untergebracht werden können. Abg. C. A. E. beantragt die Einführung des öffentlichen, mündlichen Verfahrens vor einer Rechtsinstanz von Sachverständigen in Hausdingen. Die Regierung hat sich, wie aus dem Bericht zu ersehen ist, gegenüber einer ähnlichen Anregung ablehnend verhalten, weil eine solche Einrichtung große Kosten verursachen und die Erleichterung der Bauarbeiten hinaussetzen würde. Abg. C. A. E. erklärt, diese Gründe halte er nicht für stichhaltig und erörtert nochmals die Vorteile des mündlichen Verfahrens vor einer Rechtsinstanz von Sachverständigen.

Die übrigen Paragraphen des Entwurfs werden unverändert und ohne wesentliche Debatte nach den Vorschlägen der Deputation angenommen.

Das Haus tritt nunmehr in die Beratung über den zweiten Punkt der Tagesordnung ein:

Ministerium des Innern.

und zwar zunächst Kapitel 12, Ministerium des Innern nebst Konzeilen.

Abg. D. O. H. (Fest.) fordert ausreichende gesetzliche Bestimmungen gegen das schnelle Wachsen der Automobile auf den öffentlichen Straßen. Es seien besonders in der Gegend von Bendisch-Bora in letzter Zeit einige schwere Unfälle durch Automobile verursacht worden. Es sei notwendig, Maßnahmen dagegen zu ergreifen, wenn die Landbevölkerung der — Sozialdemokratie nicht noch mehr in die Arme getrieben werden solle. Der Redner fordert eine Kontrolle der Fahrgeschwindigkeit durch Anbringung geeigneter Apparate an den Fahrzeugen, Kennzeichnung der Automobile durch große Nummern und Fortbararmung der Automobilfahrer für alle Unfälle.

Abg. Andra: Viele Gemeinden seien nicht leistungsfähig genug, sich gutes Trinkwasser zu besorgen. Ihm sei ein Ort bekannt, wo infolge schlechten Trinkwassers schon mehrfach Epidemien ausgebrochen seien, die Gemeinde hat aber noch nicht erreichen können, sich gutes Trinkwasser zuzuführen. Da die Verlegung der Gemeinden mit gutem Trinkwasser sehr wichtig, notwendig eine Lebensfrage sei, richte er an die Regierung das Ersuchen, der Frage näher zu treten, ob man nicht hilfbedürftigen Gemeinden zur Verlegung guten Trinkwassers eine Unterstützung erteilen könne. Der Redner erwidert die Regierung, wenn möglich noch in diesem Landtage ein Kurgesetz vorzulegen. Deutlich sei, so führt der Redner weiter aus, daß von den Talorten nichts mehr zu hören sei. Die Verlegung sei angeht als 1897 er Hochwasser, wo allein 6 Millionen aus Staatsmitteln hätten bewilligt werden müssen, um nur einen Teil des Schadens, der sicher mehr als 15 Millionen betragen habe, zu decken, nicht zu verlieren. Die Talorten seien eine Kulturfrage ersten Ranges, vor der man nicht unter finanziellen Schwierigkeiten leicht Halt machen dürfe.

Der Redner erwidert an die Regierung die Frage nicht, ob es nicht möglich wäre, die Befragung ländlicher Arbeiter wegen Kontraktbruchs zu erlangen. Er bezieht sich, daß die ländliche Regierung in dieser Frage zu juristischem Verhalte, nachdem andere Staaten derartige Gesetze getroffen und auch in Preußen ein solches in Vorbereitung ist. — Der Redner kommt dann auf die Handelsverträge zu sprechen und rückt die Frage auf, wann sie endlich im Reichstage vorgelegt und wie sie ausfallen würden. Der Reichstagler sei kurzlich in der Generalversammlung des Bundes der Landwirte erklärt, daß die Interessen der Landwirtschaft bei der Abschließung neuer Verträge berücksichtig werden würden. Es sei aber zu befürchten, daß neue Handelsverträge immer zulande kommen würden, denn das Ausland fühlte sich bei dem jetzigen Zustande mehr als unter der Herrschaft des neuen Zolltarifs. Bezeichnend sei, daß ein Teil der Presse, der Staatsmänner und Gelehrten durch ihre Äußerungen über den deutschen Zolltarif die ablehnende Haltung der Vertragsstaaten befähigen und doch eigene Land in eine tiefe Lage bringen. An der Abschließung von Handelsverträgen läßt alle Vernunft ein großes Interesse und es bleibe nur zu wünschen, daß die Frage bald geregelt werde. — Was die Grenzverträge gegen die Einfuhr fremden Vieles anbelangt, so sind wir mit denen durchzuführen. (Abg. Günther: Das glaube ich!) Wenn der Abg. Günther mit diesem Jurate andeuten wollte, daß die Landwirte von der Grenzverträge Vorteile hätten, muß ich ihm erwidern, daß wir in Sachen aus mit hohen Gebühren für Fleischbeschau verpflichtet sind und das Fleisch von deutlichen Vieh auch besser und bestimmlicher ist als das ausländische Viehfleisch. Der Redner schließt mit dem Wunsche, die Regierung möge an maßgebender Stelle auf eine baldige Abschließung neuer Handelsverträge hinwirken.

Abg. Günther (Freisinnig): Ich glaube nicht, daß die Regierungen des westlichen Mittelalters v. Vordriest über die Bekämpfung der Freiwirtschaft für ländliche Arbeiter, denn darauf laßt ja die Bekämpfung des Kontraktbruchs hinaus, den Bestand des Abgeordneten Andra finden. Der Kontraktbruch möchte ich in keiner Weise verhindern, die Frage ist nur, ob man mit einem Gesetz für Bekämpfung des Kontraktbruchs nicht das Gegenteil von dem erreicht, was man im Wirklichkeit erreichen will. Die Landarbeiter werden noch mehr als

früher schon nach den größeren Städten flüchten, wenn man sie unter neue drückende Gesetze stellen will. Der Abgeordnete Andra hat weiter mit einer gewissen Genugtuung davon gesprochen, daß der Reichstagler die Handelsverträge einfach handhaben wolle, wenn die Abschließung neuer Verträge nicht notwendig zulande kommen. Für berechtigte Forderungen der Landwirtschaft bin ich stets zu haben; davon kann aber keine Rede sein, wenn die Landwirtschaft dahin strebt, daß wir in einem vertragsgelosten Zustand kommen. Bei einem Kontraktbruch würde eine gefährliche Störung im Abzug der industriellen Erzeugnisse eintreten, dadurch würde auch die Landwirtschaft geschädigt werden, die dann ihre Erzeugnisse nicht mehr zu angemessenen Preisen absetzen könnte. Wenn die Industrie blüht, hat auch die Landwirtschaft Vorteil, denn sie hat dann ein gutes Absatzgebiet. Ich beziehe, daß der Abgeordnete Andra sich bezieht auf die Grenzverträge anzuwenden hat. Die Mehrheit des ländlichen Volkes muß sie aber zum Widerstand herausfordern. Wenn sie so gehandhabt wird, daß sie es bei uns in Preußen der Fall war, auch unter Anwendung aller Vorkehrungen die Einfuhr böhmischen Vieles nach dem Schluß des Kontraktbruchs, so ist das eine Unterbindung der Nahrungs- und Futtermittel für den unheimlichen Teil der Bevölkerung, bei der die Seuchengefahr zum Vorschein kommen wird, die Lebensmittel zu verteuern. (Große Unruhe bei den Konventionen.)

Aus dem Berichte der Deputation ist zu ersehen, daß eine Leistung der 3. Abteilung im Ministerium vorgenommen werden soll, wodurch wieder eine Vermehrung der höheren Beamten nötig wird. Eine solche Vermehrung kann in der letzten Zeit nur mit Belohnung entgegengenommen werden. Seit 1890 bis 1901 sind die Ausgaben für die Beamten um 76 Proz. gestiegen, die Einnahmen des Staates aber nur um 51 Proz. Bei den unteren Beamten bewegen sich die Gehälter in den bestehenden Grenzen; ganz anders bei den höheren Beamten. Die Gehälter haben neben hohen Gehältern auch noch vielfach hohe Bezüge für Nebenämter. So hat ein Ministerialdirektor neben seinem 12 000 M. betragenden Gehalte für kommunikativer Funktionen bei Banken noch Nebenbezüge von 3600 M. im Jahre, so daß sich sein Gehalt auf 15 600 M. erhöht, ein anderer Ministerialbeamter erreicht durch derartige Nebenbezüge ein Jahreseinkommen von 16 800 M., ein dritter bezieht 9000 M. Gehalt und erhöht sein Einkommen durch Nebenämter auf 11 000 M. Der Kreisbauamtsrat in Leipzig hat 12 300 M. Gehalt und erhält als Bevollmächtigter der Universität und als Kommissar der Reichsanzeiger ein weiteres Einkommen, das sich sein Einkommen auf 19 100 M. erhöht. Das ist nur eine kleine Auswahl. Ich glaube, hier muß in Zukunft in der Weise eingegriffen werden, daß bei Gehältern über 6000 M. die Einnahme für Verwaltung von Nebenämtern vom Staate in Anspruch genommen wird. Dabei ist aber noch zu bedenken, daß die vielen Nebenämter auch dazu beitragen müssen, die Beamten zu vermehren. Wenn alle höheren Beamten stark mit Nebenarbeiten belastet sind, so können sie ihre Kräfte nicht in vollem Maße dem Staate widmen. Auch die Logen der Beamten muß zu berücksichtigen. Es ist anzusehen, daß die unangenehme Anomalie ein unzulässiger Zustand, daß die Beamten die Dienstreifen die Hin- und Rückfahrten nach dem Preise des Lourensbilletts entschädigt bekommen und nicht einfach den weit größeren Betrag für die Rückfahrten erhalten. Es ist nicht recht zu begreifen, daß dieser Zustand noch immer nicht beseitigt ist. Und es ist zu begreifen, daß solche Verhältnisse eine große Unzufriedenheit hervorgerufen haben, eine Unzufriedenheit, die sich hauptsächlich gegen das Ministerium des Innern richtet. Diese Unzufriedenheit wird aber noch durch verschiedene andere Zustände und Maßnahmen genährt. Ja, man kann sagen, daß seit Deutscher Reichstag kein Minister so unbeliebt gewesen ist, wie Herr v. Meisch. (Große Unruhe.) Unter keiner Regierung hat die Sozialdemokratie einen beträchtlichen Aufschwung genommen. Der behaupten wollte, daß das sozialdemokratische Programm diesen Aufschwung verursacht hat, würde den Kopf in den Sand stecken. Es hat vielmehr neben der Parteibildung die Beobachtung der Parteiziele veranlaßt, daß seit dem letzten Reichstagsantritt unter Leitung als rotes Königreich bezeichnet wird. Und insofern ist zweifellos Herr v. Meisch der unermessliche Protz der ländlichen Sozialdemokratie. (Große Unruhe bei den Konventionen.) Wenn ich Einzelheiten kühler Politiker anführen wollte, müßte ich einige Tage in Anspruch nehmen. Ich kann mich nur auf einige Fälle beschränken. Der Redner bezieht sich nun über das Verbot einer freisinnigen Verammlung in Gottleuba, das erfolgt ist, weil der Einziger, ein Ministerialrat, nicht hat rechtzeitig nachreisen können, das er im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sei. Die Kreisbauamtsrat hat das Verbot später aufgehoben. Was ist aber durch die nachträgliche Korrektur erreicht, die Verammlung blieb verstreut; die Amtshauptmannschaft habe ihren Zweck erreicht. Es ist überhaupt zu konstatieren, daß die Eingriffe in das Verammlungswesen, Verammlungsverbote wie ein roter Faden durch die Regierung des Herrn v. Meisch ziehen. Und wenn es gilt, Herbeigreifen der höchsten Klassen entgegenzusetzen, dann verfahren die Verwaltungsbehörden bis zu dem Minister v. Meisch. Der Redner kommt auf die Duelle zwischen dem Bürgermeister Kischel in Auerbach und dem dortigen Rechtsanwalt Weiler, wo ein Regierungsdirektor der Amtshauptmannschaft den Kartellträger gemacht wird, zu sprechen. Bürgermeister Kischel habe sich vergeblich darüber bekümmert, daß ein Staatsangehöriger in einer gelehrten Angelegenheit tätig gewesen sei. Die Kreisbauamtsrat habe den Bürgermeister beiseite, der Fall sei danach zu beurteilen, wie man zu dem Zweck habe und Herr von Meisch habe auf die Behörde angewandt, der Richter sei mit einem Loge Fehlschuss als Ministerialrat bestrast und damit sei der Fall erledigt. Im übrigen ist die Antwort so abgefaßt worden, daß man daraus eine Verhöhnung des Bürgermeisters herauslesen müsse. Es sei aber doch zu bedenken, daß dieser Richter eine Behörde sei, die befangen habe, denn es ist ein Disziplinerverfahren nicht eingeleitet worden.

Die Regierung hat in dieser Angelegenheit eine Haltung eingenommen, die jeder Autorität und dem Staatswohl direkt widersteht. Wenn es oberer Stelle zu verfahren wird gegen bestehende Gesetze, so ist es zu wünschen, wenn man in Folge dessen nicht agiert. Falls dieser Fall in die Hände der Justiz übergehen würde, so ist anzunehmen, daß die Justiz in dieser Sache nicht zurückgeben wird, daß sie hier nicht wiedergeben kann. Erst kürzlich sagte mir ein angesehener Herr, daß wenn Herr v. Meisch einen nachfolgenden Plan machen würde, daß sämtliche Postämter keine Trane nachweisen würde. (Große Unruhe.) Denke an die Wahlrechtsveränderungen, an die Polizeiverordnungen, an die Sozialdemokratie angegriffen werden ist und man wird das Unbegreifliche finden. (Vorm.)

Staatsminister v. Meisch: Das Automobilwesen kann im Interesse der Industrie nicht weiter befristet werden, als es der Reichstag fordert. Von besonderen landwirtschaftlichen Bestimmungen müßte man Abstand genommen werden, weil das Reich eine Regelung der Angelegenheit in die Wege leiten will. Ein Bedürfnis dafür ist anzuerkennen, denn durch Automobile verursachte Unfälle waren 1901 32 zu verzeichnen, 1902 63 und 1903 in 10 Monaten 116. Die letzte Zahl weist darauf, daß es an der Zeit ist, mit entweichenden Maßnahmen vorzugehen, für und ist jedoch eine abwartende Stellung geboten. Ich bin der Ansicht, daß der Abg. Andra gewünscht, das beherrschende Genie eine Unternehmung für Wassererzeugung gemacht werden würde. Ich verhalte diesen Wunsch, aber es ist nicht jetzt der richtige Zeitpunkt zu solchen Vorhaben. Die Regierung würde aber, sollte das Hindernis beseitigt werden, keine Bedenken tragen, den Wünschen entgegenzukommen. Ich äußere, daß der Abg. Andra ebenfalls verlangt, könne es erforderlich sein, noch diesem Landtage vorgelegt werden. Bezüglich der Zulassung kann ich nur sagen, daß die Regierung umfangreiche Erörterungen zu bestehen lassen und für das Weitergehen sind bereit bestimmte Schritte aufzusetzen, deren Ausführung tatsächlich auch in Aussicht genommen werden ist. Eine Behlenkung der Angelegenheit wird durch den Mangel an Mitteln verhindert. Es muß eine organische Ausgestaltung der Angelegenheit für das ganze Land in Aussicht genommen werden. Erst wenn dieser Plan fertig ist, kann auf eine Detailbehandlung eingegangen werden. Das ist aber eine Sache, die der mehr als 100 Millionen in Frage kommen. Der Herr Abgeordnete Andra hat weiterhin die Frage des Kontraktbruchs der ländlichen Arbeiter berührt. Die Frage ist schon früher Gegenstand der Erörterung gewesen und ich kann verifizieren, daß von Seiten der ländlichen Regierung Veranlassung genommen werden wird, die Angelegenheit in nächster Erwägung zu ziehen, und zwar in der Richtung, daß auch die Frage behandelt werden soll, inwiefern eine Befreiung der Besitzlosen und der Arbeiter eintreten soll, die bei dem Kontraktbruch angetroffen wurden. — Was die Handelsverträge anbelangt, so wird man von dieser Stelle aus nur sehr schließliche erwarten können. Ich kann mich nicht so weit auslassen, weil man auch an jähuländer Stelle noch nicht in der Lage ist, den Zeitpunkt zu bezeichnen, mit welchem die Frage der Aufhebung der Handelsverträge verhandelt wird. Sie können auch die ländlichen Regierung das Vertrauen schenken, daß sie befreit sein wird, für die weitestgehenden Produktionsstände, für Industrie und Landwirtschaft zu eintreten, wie wir es bis jetzt getan haben. (Vorm.) Ich möchte noch darauf hinweisen, daß die Regierung bereits in vorigen Landtagen erklärt hat, daß sie gewillt ist, möglichst dahin zu wirken, daß man eine Mittelstelle auffinden möchte, auf welcher man die einseitig vorkommenden Interessen einander näher bringen kann. Die Regierung wird sich auch in Zukunft auf dieser Basis bemühen.

Es ist mir der Abg. Günther — auf die rein persönlichen Bemerkungen werde ich nicht erwidern (Gedr. richtig) — ausdrücklich die Teilung der dritten Abteilung im Ministerium und die Befreiung der höheren Beamten zu sprechen gekommen. Ich muß jugend, daß diese Verträge der Beamten zum Teil sehr beträchtliche sind, aber es handelt sich um alte Einrichtungen, gegen die bisher keine Einwendungen erhoben worden sind. Ich ist die Ansicht des Abg. Günther, daß die ländlichen beamteten Beamten in der Expeditionen so leicht würden. Das ist nicht der Fall, die Arbeiter werden immer zu einer Zeit vorgenommen, wo der Beamte keine Vermögensgegenstände zu erfüllen hat. Was die Entschädigung der Dienstreisen nach dem Verbot der Lourensbilletts betrifft, so kann ich nur sagen, daß jetzt Schritte eingeleitet sind, den Zustand zu ändern. — Die Art und Weise, wie der Abg. Günther seine Anträge gegen die Regierung richtet, unterliegt sich in nicht von den Verwirren, die früher von den Sozialdemokraten zu hören waren. (Zustimmung.) Auf die allgemeine Behauptung des Abg. Günther, daß die ländlichen Behörden in unangenehmer Weise die Ausführung des Verammlungswesens befristet hätten, kann ich solange nicht näher eingehen, bis mir der Abg. Günther die Beweise für seine Behauptung vorlegt. Aber solange ich nicht geschickt, so lange ich nicht in der Lage bin, diese Beweise zu erweisen, so lange bleibe ich bei der Behauptung stehen, daß dieser Vorwurf kein gerechter ist. (Vorm.) Ich verifizieren, daß mir seit einer Reihe von Jahren im Ministerium des Innern ganz überwiegend selten in der Lage gewesen bin, mich über die Ausführung der Verammlungswesens zu äußern. Es sind tatsächlich in Verlaufe des vergangenen Jahres nur drei derartige Verlaufe in Ministerium eingegangen. (Gedr. richtig) In dem Gottleuba-Falle hat der Abg. Günther erwirkt, daß der Verlaufe durch die Reichsregierung wieder hergestellt worden; dem Ministerium des Innern kann daraus kein Verlaufe gemacht werden. Wir sind immer bereit gewesen, die Handhabung des Vereins- und Verammlungswesens zu

So, wie Frau Blausitz jetzt ihre Kunst handhabt, führt der Weg zum inhaltlichen Fortschritt. Am besten gelang ihr das Adagio aus dem D-moll-Symphonien op. 41 von Max Bruch, am ungünstlichsten war der Vortrag eines Scherzos von Tschaiwowski. Ueberrassend dieses Stück: Es sang wie die sehr gelungene Schilderung einer Szene auf einem Fühnerhose; schnell gewechselt spielte die Cornettelle dabei. — Auch Dexta Porena ist, wie gesagt, eine Temperamentosa. Aber bei ihr fehlte die Empfindung tiefer, wird die Leidenschaft zum Ausdruck. Im ihrem richtigen Platte mag Frau Porena allerdings erst auf der Bühne sein, denn auch im Konzertsaal vermag sie die Bühnenkünstlerin nicht und arbeitet, zumal in der Fiedler-Arie, mit großen dramatischen Mitteln. Ein leichtes Leben ihrer mit Ausnahme der notwendigen Arie gut geliebte Stimme wird nur als inneres Mischen empfunden. Und wie sehr sie, die hochdramatische Sängerin, auch die reine Sologesangst beherrscht, zeigte sie in einer Jugabe, dem bekannten Lied und niemand hat's gesehen, von Dore, dessen Koloraturen überrollend glatt, rund und auch leicht gelangen. Von ihren Beiträgen muß noch eine Arie aus der von Frau Cornetelli (bedeutender Komponist der neueren deutschen Richtung, Freund Weyl und Wagner 1824 bis 1874) vollendet hinterlassenen Oper Gurdio hervorgehoben werden, die später von dem kürzlich verstorbenen Gd. Köfner instrumentalitisch wurde und anhand der weniger Jahre in Weimar und Stralsund Aufführungen erzielte. Die in Arie liegende Arie hat Frau Meier, der bekannte Wagnerdirektor, kürzlich nochmals für Orchester bearbeitet und in dieser Fassung hören wir sie. Wir erweisen und dabei, wie immer bei Cornetelli, an der vornehmen, tief erdachten Musik, haben das Gefühl, als sei dieses Stück doch zu zerfallen und langsam für den Konzertgebrauch, und als brauchte es, um zur vollen Wirkung zu kommen, das Bühnenbild.

m. Aus dem Münchener Anstalten. Die kaiserliche kaiserliche Freie Akademie des Münchener Akademie dramatischen Vereins durch den dem Zentrum angehörenden Senat der Universität wegen Ausführung des Sammeltheaters, hatte die prompte Antwort, daß sich sofort noch neue literarische Vereinigungen nicht abmachen dürften, aber nur gleichen Tendenzen bilden. Die eine, mit dem omnibussen Namen Der neue Verein hat sich ein einig Maliers und Calderon-Aband sehr gut eingeführt, die andere dagegen, die Münchener Dramatische Gesellschaft hat sich ein Teilzeit von fast unermesslichem Honorar (es fiel allerdings gerade in die Festungszeit) gekleidet und wird Nähe haben, in Zukunft keine literarische Erörterungsbereitungen zu benehnen. Ein aus den Kreisen der „Selbsthilfe“ gut subventionierter dichter Jüngling aus

Schwaben mit der blühenden „mäden Sohle“ mit Amsterrplatte und neuen Stobelen führen das heilige Bedürfnis dramatisch zu werden. Emanuel v. Boman hat sich das dreifache Schauspiel Die Azone; die A. 2. W. leitete ihm Herkommenstunde; das undankbare Publikum aber trachte ihm die Dornenkrone des Turdialls auf das delikate Hutchen, denn in früheren Zeiten hat viel „Unberührt“ (nach Heinrich Hart) erstrahlt war. Nida nur Wiener Orientalen wie Rudolf Lothar und Felix Dornmann, auch abelge jüngerdeutsche Paganen, wie Wilhelm von Schol in Wein Fähr, bringen das Königsproblem an, um mit ihrer sozialen Botschaftungslosigkeit vor dem Parteilich zu leitetieren. Es liegt wie Tronie, daß gerade unter solch ungeliebten, vertieften Gesichtspunkten das Erziehungswesen vom sozialen Gesehensdenkzeug zum sozialen oder Volkswesen zum weichen werden, ein dramatischer Vorwurf, der nicht nur Kritik, Kritik und Leidenschaft, sondern vor allem politische Kritik, soziale Erfahrung und gefühlte Weltanschauung braucht, lauter Dinge, von denen unter früheren Verhältnissen nicht unter ihren bumen Weiten tragen. Auch Herr v. Boman, der Hochkomme alter schwebischer Feudal- und Heubritter, hat also den Königsprung gewagt. Es wurde ein Salomonale von unermesslicher Kunst darauf, der die Wittenlaufbahn des als Strophikums-Literatur weichen Kritiken nicht unbedenklich Münchener Verboten vorzeitig beendet haben dürfte. Das Stück will den Konflikt zwischen ererbtem Gesehensdenkzeug und freier Selbstbestimmung am Beispiel eines jungen Prinzen aufzeigen, der, ehe er die väterliche Krone antritt, vom Leben zum Tode gekümmelt werden will. Herr v. Boman kennt ebensoviele, wie kein blonderer, prägnanter-molleser Pringenfant weder das Leben, noch den Mann, noch das Schicksal. Man kann sich also denken, was für ein Chimärenpaar von Unklarheiten, politischen Phrasen und literarischen „Unberührten“ in den drei Akten aufgetrieben wird. Herr Emanuel v. Boman hatte trotzdem den Mut, sich bei keinen Kitzeln persönlich zu bekennen.

Unter Mühlsteinen lebt seit einigen Wochen in dem erfreulichen Zeichen des Wiener Theaters — Grudner — Wolf — Mahler und in dem weniger erfreulichen Zeichen des Berliner pathologischen Unstümmen Hans Fignier. In mehr oder minder vollkommenen Aufführungen bieten wir Grudners herrlich-kühne Liebende Benjehine in G. Bur, Wolf's komisch-kühnende Unstümmen Benjehine und G. Bur's große dritte Sinfonie in D-moll, in sechs Akten für Theater, Chor und Orchester, wohl das bedeutendste Werk des Wiener Mahlers. Der mit Ray Schilling's um die Palme der modernen unästhetischen Leidenschaft und des unermessigen Wagneriums ringende deutsch-zustliche

Komponist Hans Fignier, jetzt am Berliner Theater des Lebens als Appellmacher wirkend, hat in seinem ersten Musikdrama: Der erste Heinrich, mehr verlornden, als er in seiner zweiten Komposition: Der zweite Heinrich vom Liebesgarten, die getrennt in Münchener Hoftheater aus der Taufe gehoben wurde, gehalten hat. Es ist wieder einmal ein Eduard und Wasserbeispiel der regionalen Wagner-Oper, diese Kiste vom Liebesgarten, die didaktisch und musikalisch den Hamburger Königsoper entlockt und somit auf 15 Jahre zu spät kommt. Auch wenn Fignier gewiss vornehm und sensibel, an ländlichen Bühnen reiche Konzerte mehr dramatisches Leben, mehr Geburde und unwillige Größe hätte, wir müßten doch sagen: überwinden Richtung, dieses legendäre München, diese überflüssige Schwelgere, diese Schopenhauerische Weltanschauung, diese unendliche Melodie ohne Inhalt, Natur und Jora. Die Fignier sind und auch hier in der G. waltung um einige Reihenlagen voraus, sie wissen, daß das Trize Wagner's für seine Nachbarn eine Sogasse bedauert, daß Fichte und Musik heute nach anderen neuen Bahnen verlangen. Aber wenn deutschen „schonkritischen Tonfänger“ haben immer noch darauf zu tun, den möglichst leuchtenden Ort Vaterlands.

Predder Musikant. [Theater.] Mitteilung aus dem Bureau der sozial. Volkstheater. Im sozial. Schauspielhaus gehen heute (Donnerstag) Hugo v. Hofmannsthal's einseitiges Drama Der Tod und der Teufel und Elektra, Tragödie in einem Akt, zum erstenmal in Szene. Da beide Stücke sich ohne Heranbildung abspielen, so sind das Publikum besonders dringend erucht, sich sowohl bei Beginn des ersten Stückes als auch nach der Pause rechtzeitig im Zuschauerraum einzufinden. Der Tod und der Teufel wird geschloffen von Hofmann mit Roberts Wauwiler's Trauerspiel eingeleitet. Die überaus musikalische Besetzung des Stückes ist von Bernhard Schweizer's München. Das Spielzeug enthält der sozial. Konsumtheater des Volks. — Die neue politische Dekoration zu Elektra ist nach den Wünschen des Hoftheaterdirektors Herr Reich hergestell worden, die neuen Kostüme wurden nach den Wünschen des Hoftheater-Konsumtheater Herr Fanto angefertigt. Die Musik zu Elektra ist von F. Bernauer (Berlin).

Im Residenztheater können nur noch wenige Wochenholungen von Wein, Weiß und Gelb, bunte Loreen von Weiß, Wühl von Brenner, Ruffinden, da am Dienstag des 1. März Felix Schweighofer sein Volksstück Die Bedenken beginnt. Wein, Weiß und Gelb gelangt daher noch Freitag, Samstag und Sonntag zur Aufführung. Sonntag nachmittag 3^{1/2} Uhr wird bei ermäßigten Preisen Frühlingluft gegeben.

In den Mund und warf es auf den Boden. Der Eindringling durchwühlte alle Bekleidungsstücke und verließ die Wohnung, das Mädchen in seinem hilflosen Zustande liegend. Erst gegen 12 Uhr kehrte die Mutter, die in einer hiesigen Spinnerei arbeitet, zurück. Dem frechen Eindringling, dem offenbar die Bekleidungsstücke bekannt waren, sind nur 3 M. Geld in die Hände gefallen. Nach der Verhaftung des Mädchens war er von mütterlicher Seite, barlos und trug eine dunkle zerrissene Decke.

Beleidigung. Am nächsten Sonnabend ist Gemeinderatswahl in unserer Partei. Kein Genosse darf zu Hause bleiben. Kandidat unserer Partei ist Emil Schröder, Zimmerer, wohnhaft Steinigweg. Das jeder keine Pflicht.

Chemnitz, 24. Februar. Der 22-jährige Rörder Johann Schuber hat ein Verhängnis abgelegt, da er seinen Vater mit einer Gabel erschlagen habe.

Chemnitz, 23. Februar. Ein Cyper seines Berufs wurde heute nachmittags der Schüler Emil Weisspilger. Als er gegen 4 Uhr an dem 23. Jenner schweren Schleifstein, der mit Dampftriebwerk betrieben wurde, arbeitete, geriet er in Gefahr. Das größte Stück wurde gegen ihn geschleudert, der sofort eine Leiche war. Er hinterließ eine Frau und drei Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren. Er hand in 43. Lebensjahre und war bereits 21 Jahre im Unfallberufe beschäftigt. Die Staatsanwaltschaft erließ alsbald an der Unfallstelle, doch war über die Ursache des Unfalls noch nichts zu erfahren.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der 28-jährige noch uneheliche Volkshilfsbote Schuber in Chemnitz, der am ersten Weihnachtstage den mittags von Stollberg nach Chemnitz fahrenden Postzug benutzte, wurde von der Strafkammer zu 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Im Saale des Gerichts in Seiffen kam es am Sonntagabend bei der öffentlichen Lotterieloseziehung zu schlimmen Ausschreitungen. Mehrere Gutsbesitzer gegen die Lotterie und brachten 6 Personen schwere Verletzungen bei.

Wahrscheinlich infolge eines Unfalls hat der Zigarrenmacher Schöner aus Krumbach vor dem Tod in den Fluten der Sibirer gefunden. Seine Leiche wurde an einem Fabrikweiche angetrieben. — Am Montag wurde in Steinigweg der 65 Jahre alte verheiratete Bergbauarbeiter aus Werdau erhängt aufgefunden. Er, der sich seit dem Tode seiner Frau, die er in einem Anfall von Schwermut erschossen hatte, in der Einsamkeit lebte, ist am Dienstag früh auf dem Wege zum Arbeitort in der Nähe von Werdau erhängt worden. Vermutlich, der von seiner hier wohnenden Frau getrennt lebte und dem Trunk ergeben war, hatte vor einigen Tagen im Krankenhaus zu Hause Aufnahme gefunden. Am Montag ist er im Delirium aus dem Krankenhaus entlassen und nach der Mitternacht im Cyper gestorben.

Stadt-Chronik.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Dresden-Alstadt hat beschlossen, im laufenden Jahre eine Serie von Vorträgen halten zu lassen, die zur Vertiefung des Wissens über die Grundzüge und Forderungen des sozialdemokratischen Programms dienen. Den Parteigenossen geistige Anregung und Stoff zur Agitation von Mund zu Mund geben wollen. In unangenehmer Folge werden die verschiedenen Thematiken in Mitgliederversammlungen behandelt werden. Um den Mitgliedern entgegenzukommen und dem Verein zu nutzen. Regelmäßige Teilnahme der Parteigenossen ist erwünscht. Am Freitag den 4. März soll die erste Versammlung stattfinden. Alles weitere sei in der Zeitschrift.

Nach dem bürgerlichen Lager. Nach einer Meldung der Sachsenstimme hat der Bund der Industriellen neuerdings 30.000 M. in die linksliberale Dresdner Zeitung „gesteckt“. Die Dresdner Zeitung erklärt jetzt zu dieser sensationell ausgerichteten Meldung: „Die Sachsenstimme erscheint ja in Dresden als Wochenorgan der Nationalsozialisten und wir hätten darum wohl schon am Montag Kenntnis von ihrem „Erdbeben“ hinter der Dresdner Zeitung der erhalten können; inbessenden wird das Blatt auf unserer Redaktion nicht gehalten. Wir erklären die obige Mitteilung der Sachsenstimme für eine Unwahrheit, die jeglicher Grundlage entbehrt.“

Dah es in dem neuen Blättchen mit der Wahrheit sehr genau genommen wird, haben wir ja auch schon konstatiert.

Aus der amtlichen städtischen Arbeitslosenstatistik vom vorigen Jahre, die wir im wesentlichen schon behandelten, möchten wir noch die Angaben darüber nachtragen, wie die einzelnen Berufe an der festgestellten Arbeitslosigkeit beteiligt waren. Danach ergibt sich folgendes Bild:

Beruf	1902	1903
Kunst- und Handelsgewerbe	72	61
Leinwand- und Wollgewerbe	2	5
Bergbau, Hütten- und Salinenwesen, Holzgewerbe	8	3
Industrie der Steine und Erden	177	178
Metallverarbeitung	300	333
Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate	379	297
Chemische Industrie	39	40
Industrie der Leuchtstoffe, Fette, Öle	27	14
Leinwandindustrie	34	31
Papierindustrie	80	59
Leinwandindustrie	98	86
Industrie der Holz- und Schnitzstoffe	234	215
Industrie der Nahrungs- und Genussmittel	309	364
Bekleidungsindustrie	250	283
Reinigungsgewerbe	69	57
Baugewerbe	1370	1098
Poligrafisches Gewerbe	148	143
Künstlerische Gewerbe	29	5
Handelsgewerbe	576	681
Versicherungsgewerbe	11	16
Bekleidungs- und Brauereigewerbe	147	135
Stein- und Steinzeuggewerbe	522	628
Stein- und Steinzeuggewerbe	282	228
Schiffbau	336	410
Eigene Angabe	1192	1114
Zusammen	6491	5504

Die Verurteilung gegen Kommerzienrat Oahn, den bekannten ehemals vielfachen Aufsichtsrat und Finanzmann, soll nun endlich abgeklungen sein. Es wird darüber berichtet:

Die Aktien liegen der Staatsanwaltschaft vor, die indessen erst nach einem Beschlusse der 1. Kammer zur Erhebung der Klage übergeben kann. Auch den beiden Inhabern des Bankrotts Ed. Kochsch Nachf. soll nach ein dritter, ein Ingenieur Hille, als Mithäftling in Betracht kommen. Oahn wurde am 28. Juli v. J. als er zu einem Besuche beauftragt wurde, verhaftet, jedoch nach einigen Wochen gegen Hinterlegung einer Kaution von 75.000 M. wieder aus der Haft entlassen. Oahns Verurteilung soll darin bestehen, daß er vor etwa 2 1/2 Jahren in seiner Eigenschaft als Inhaber der Firma Kochsch Nachf. Obligationen der Aktiengesellschaft Dümmig und der Rheinischen Brauerei-Gesellschaft im

Betrage von mehreren Hunderttausend Mark freisetzt. Diese Obligationen wurden nun keineswegs nicht auf den Markt gebracht, sie verblieben vielmehr in Verwahrung der Firma Kochsch Nachf. Tatsächlich bestellten die betr. Gesellschaften an diesen Obligationen das Eigentumsrecht, wenn ihnen auch die Firma Kochsch Nachf. hierauf Kredite einräumte, die über den Nominalbetrag der Obligationen weit hinausgingen. Als nun nach dem Zusammenbruche der Leipziger Bank die Sächsische Bank zur Deckung der von der Firma Kochsch Nachf. bei ihr diskontierten Wechsel erbotte und neue Sicherheiten verlangte, soll Oahn die ihm in Verwahrung gegebenen Obligationen der Sächsischen Bank verpfändet haben, und zwar beiderseitsmehrerseits in viel höheren Beträgen, als sie von der Sächsischen Bank verlangt worden waren.

Z. Verlegung einer Baugenehmigung. Der Fabrikbesitzer Rob. Neuman beabsichtigt auf seinem Grundstück Freibergweg 21, das eine Breite von 15 Metern und eine Tiefe von ca. 36 Metern besitzt, ein zwei Geschosse hohes Hintergebäude für Aufbewahrung von Pumpen, Partien und Paare zu errichten. Da das fragliche Grundstück, das einen Flächeninhalt von insgesamt 1100 Quadratmetern hat, schon gegenwärtig eine bebaut Fläche von 400 Quadratmetern hat, die nach dem erfolgten Neubau sogar 721 Quadratmeter betragen würde, verlegte der Stadtrat die baupolizeiliche Genehmigung, weil nach den Bestimmungen der städtischen Bauordnung nur die Hälfte des Hofraumes bebaut werden darf. Zudem hätte auch das Feuerpolizeiamt Bedenken ausgesprochen, weil jetzt bereits drei beim vierstöckigen, zum Teil sogar Wohnungswesen dienende Seitengebäude bestehen und bei ausbrechendem Feuer die Rettungsarbeiten ungemein erschwert werden könnten. Der von R. angelegte Reklam wurde von der Kreisbauverwaltung verworfen, worauf der Genannte die Anfechtungsinstanz erhob, indem er auf ein Gutachten des Kreisbauverwalters Bezug nahm, das sich auf dem Bauvorhaben günstig aussprach. Im übrigen wurde noch betont, daß der Hofraum durchaus nicht zu ungebühr beansprucht würde, da mehrere Holzgruppen veranlassen würden, der Neubau völlig massiv aufzuführen werde und breite Durchfahrten in dem Grundstücke vorhanden seien, das auch auf einer Seite vollständig frei bleibe. Das Oberverwaltungsgericht wies indessen die Anfechtungsinstanz zurück und legte dem Kläger auch die Kosten auf, weil es die Verlegung gemann, daß die geplante Bebauung des Grundstücks eine übermäßige sein würde.

Die Dresdner Reklamation, daß reine Neufert der Stadt, wird immer rühmlich genannt. Sie kostet die Steuerzahler aber auch ein hübsches Stück Geld. Heute abend haben die Stadtvorordneten über die Positionen Straßenreinigung und -bepflanzung und Schneebeseitigung des Haushaltungsbudgets auf 1904 M. beschlossen. Dazu wird ein Zuschuss von 946.667 M. gefordert. Die äußere Sauberkeit Dresdens kostet also im Jahre beinahe eine Million Mark.

Wichtiges Mißgeschick! In einem Interat dieser Nummer unterer Blätter werden Mißgeschick nach Berlin gerufen. Da sich der Schluß der Redaktion nicht feststellen ließ, ob dort etwa Differenzen mit den Arbeitern bestehen, werden Mißgeschick, die etwa nach Berlin gehen wollen, ersucht, sich vorher beim hiesigen Vertrauensmann der Maurer, Feintrieb, im Volkshaus, Riesenbergstraße, zu erkundigen.

Eine Benefizvorstellung wird nächsten Sonnabend abends 7 1/2 Uhr im Viktorialen für den humoristischen Witzbühnenensemble, das an diesem Abend zum ersten Male auftritt.

Im Zentraltheater treten die Künstler und Künstlerinnen nur noch bis zum Schluß dieses Monats auf, da vom 1. März ab durchweg neue Kräfte engagiert sind. Nächsten Sonntag finden wir gewöhnlich zwei Vorstellungen statt.

Geldmittelsbewegung der Ortskrankenkasse Dresden im Monat Januar 1904. Der Mitgliederbestand bestrich sich Ende des Monats auf 91.070, und zwar 55.843 männliche und 35.227 weibliche Mitglieder. Anmeldungen erfolgten 12.486, dagegen Abmeldungen 13.047. Gestorben wurde 57.062, darunter 57.062 (Militär-) Familienangehörige (für in Seilschaften untergeordnete Mitglieder) 1873 M., Wächterinnenunterstützung 4914 M. und Sterbegeld 325 M. In den Gemeinderatsbeschlüssen der Kasse fanden 76 Mitglieder in der Dauer bis zu 4 Wochen Aufnahme, während 31 Mitglieder nach zusammen 1082 Verpflegungen die Anstalt verließen. Von diesen Gemeindenden sind vollständig erwerbsfähig 19 und gebessert 12 entlassen worden. Die Zahl der betragenden Unternehmern betrug am Monatschluß 22.689, und zwar 11.829 für die Kranken- und Invalidenversicherung, und 10.860 lediglich für die Invalidenversicherung. An Beiträgen für die Krankenversicherung sind 221.258 M. und für die Invalidenversicherung 114.033 M. zu verzeichnen, sowie für 120.760 M. Beitragsmarken anzuhandeln gewesen. In 254 Fällen waren Mitglieder wegen Familienangehörigen gegen die Vorschriften für erwerbsfähige Kräfte mit Ordnungsgeldern zu belegen und 15 Unternehmern wurden wegen Nichtablieferung von Beiträgen auf Grund der §§ 82 und 82b, verbunden mit § 53 des Krankenversicherungsgesetzes zu Geld- bez. Gefängnisstrafen verurteilt.

Arbeitsgelegenheit bei Schwaner. Bei einbrechendem Schneefall, Glätte und Tauwetter werden Hilfsarbeiter zur Reinigung der hiesigen Straßen und Plätze nach Bedarf angenommen, und zwar an Werktagen morgens 5 Uhr, an Sonn- und Feiertagen morgens 3 Uhr, sowie an Sonn- und Werktagen mittags 1 Uhr: auf der Straßenreinigungsbetriebsstelle Leipziger Straße Nr. 39, Ecke Königsbrüder Platz und Döllschstraße, auf dem Hühnerhof in der Nähe der Reichstraße, auf dem Ratter Wilhelm-Platz hinter der Klinik, am Ausgange der Hauptstraße in Nähe des Reichsbrunnens, an der Königin-Carola-Brücke (Neustädter Seite), auf der Straßenreinigungsbetriebsstelle Schillerstraße Nr. 2, Ecke Königsbrüder Straße und Rautenbühlstraße, auf der Straßenreinigungsbetriebsstelle Lindenplatz Nr. 15, Ecke Seumestraße und Trachenberger Straße, auf der Straßenreinigungsbetriebsstelle an der Altonaer Straße Nr. 16, Ecke Berliner Straße und Pöhlauer Straße, an hiesigen Plätzen am Schierhaus Nr. 19, auf der Straßenreinigungsbetriebsstelle Jolepinnenstraße Nr. 10, Ecke Wenderstraße und Altonaer Straße, auf der Straßenreinigungsbetriebsstelle Rüdiger Straße in Vorstadt Plauen, gegenüber dem Rathaus, im sogenannten Hühnerhof, Gensendhausstraße Nr. 2, an der Königin-Carola-Brücke (Altonaer Seite, am Lössenwerfer), auf der Straßenreinigungsbetriebsstelle Geroltsstraße Nr. 1, auf dem Rühnplatz, gegenüber der Nikolaisstraße, auf dem Hühnerhof, in Nähe der Osniesmaustrasse, auf der Straßenreinigungsbetriebsstelle am Zapfenberg Nr. 8, auf dem Seehausenplatz, auf der Straßenreinigungsbetriebsstelle Döllschstraße Nr. 24 in Vorstadt Kötzkau, auf der Straßenreinigungsbetriebsstelle Ostrasse Nr. 8 in Vorstadt Kötzkau.

Die Annahme vermitteln die dalehst beschäftigten, durch Dienstleistung kennzeichneten Beamten und Bediensteten des Liebesamtes. Die Hilfsarbeiter haben das Krankenlohnbuch, die Karte der Invalidität- und Altersversicherung, sowie den Nachweis über ihr letztes Arbeitsverhältnis mitzubringen.

Verurteilung. Gestern abend gegen 9 Uhr wurde ein arbeitsloser, 19 Jahre alter Böhmerbube aus Leipzig auf der Seidenstraße infolge heftiger Quälmanöver von Lungendrüsen befallen. Der Unglückliche wurde in die nächste Apotheke der Seidenstraße gebracht, wo er nach kurzer Zeit verschied. — Der verurteilte, zuletzt in Dresden nachgehende frühere Rittmeister Döhl in London, der nach Begebung von Beschlüssen in Höhe von 200.000 M. geflohen war, ist jetzt festgenommen worden. — Eine neue Schnell-Lokomotive, die den neu einzulegenden Gleisen von Dresden nach Leipzig ohne Halten fahren soll, ist in dem Friedrichshäuser Werkstätten-Bahnhof hergestellt worden. Auf dem hohen Räder ist ein zweiter montiert worden, in welchem sich der Dampf sammelt. — Der Plan über die Herstellung unerschütterlicher Telephonleitungen in dem hiesigen und östlich vom Hauptbahnhofe (Volkshaus) gelegenen Stadteil in Dresden-Alstadt liegt bei dem Telegraphenamt in Dresden-Alstadt auf.

Veranstaltungskalender für Berlin.
Sozialdem. Verein für Pöhlen und Umg. Abends 8 Uhr Singschule im Volkshaus Pöhlen.

Achte Generalversammlung des Verbandes der Arbeiter usw. Deutschlands in Hamburg.

T.-H. Hamburg, 23. Februar 1904.
(Nachmittags-Sitzung.)

Die Debatte über die Presse wird fortgesetzt und schließt zum Teil auch verlässliche Momente bezüglich der Entlassungsabsicht des vorigen Redaktors, welche leitend des Betroffenen kurz skizziert wird, der auch noch für die 14tägige Ausgabe des Nachblattes, dessen Inhalt achtseitig sein solle, eintrat. Nachdem der Verbandsvorstand die Entlassungsabsicht des vorigen und die Anstellungsabsicht des jetzigen Redaktors vorgetragen hatte, kam es bei der Abstimmung der vorgeschlagenen Entwürfe in den meisten Fällen zur glatten Abstimmung, besonders bleibt es bezüglich der Entlassungsabsicht des Redaktors bestehen. Es erweist sich, daß die im Juli 1903 in Stockholm abgehaltene Konferenz einen guten Erfolg hatte bezüglich der Konsolidierung der angebotenen Verhältnisse. Die internationale Verbandskonferenz ist in Entfaltung begriffen und um so wichtiger, als abgesehen von den nordischen Ländern, nur wenige nationale Zentralorganisationen existieren wie bei uns in Deutschland. Sie sind meist total dem. Hierüber organisiert. Gegenwärtig sind indessen bereits 126.000 Kollegen der verschiedenen Länder im Bunde zusammengeschlossen. Es gilt jetzt, die noch fehlenden kontinentalen Organisationen dem Bunde anzuschließen und siegelte mußte man dafür sorgen, daß die Organisationen der amerikanischen Kollegen zum Bunde kommen, was bezüglich der westlichen Länder nicht so leicht ist. Die Finanzen des Bundes sind in Hinsicht der minimalen Beiträge von 1/2 Pf. pro Kopf und Jahr, sowie der großen Datensamkeit in Marseille, Amsterdam, Stockholm, etc. sehr gering. Die Tätigkeit der internationalen Sekretariate darf nicht unterschätzt werden, hauptsächlich ihr danken wir den inzwischen fast funfzehn Anstalten einer Reihe amerikanischer Berufs-Organisationen. Es sind viele Deutsche in denselben tätig und dadurch wurde die Verbindung bedeutend erleichtert. Durch Koalition des Organisations-Redaktionsbetriebs haben wir die Pflicht, und enger aneinanderzuschließen als Beispiel wird das Vorgehen der Amerika-Union und des Nachhanges gegeben. Nachdem jetzt die Verbindung mit Amerika hergestellt ist, ausgebaut wird, handelt es sich noch um die andere Erdhälfte. Es müssen ein Reg. bilden, dessen Mission die Erde umspannt. Jeder wird es gut sein, das Sekretariat, welches sich jetzt in London befindet, nach Deutschland zu verlegen, wo man an weit intensiver Arbeit gemacht ist. Ein diesbezüglicher Antrag wird die nächste internationale Konferenz beschäftigen, welche im Anschluß an den internationalen Kongress beim. kurz vor demselben stattfinden wird. Die Verlegung im Bunde entspricht sich freilich. In Stockholm ist beabsichtigt, ein Streik nach japanischer Art unter gewissermaßen doppelt gemessenem nicht nur wurde von den Kollegen die ihnen zugewiesene Verantwortung abgelehnt, sondern auch noch eine Vervollständigung erzwungen, die man vorher nicht beabsichtigt. Die amerikanische Konferenz ist wichtig, denn die lokale Verlegung soll auch in richtiger Weise voraufwärts gebracht werden, damit auch mit vorwärts zu den großen wirtschaftlichen Kampfen stehen und bevor wir mit anderen an die Grundsätze zu denken, um sie einzurichten. Wir müssen an die Konferenz und dem Parteitag mit zwei Delegierten vertreten sein!

Die Wahl dieser beiden Delegierten erfolgt zusammen mit dem Vorstandswahl.

Nach der Berichterstattung über den Stuttgarter Gewerkschaftskongress durch D. v. Magdeburg, die nur Belantheit brachte, wird Müller-Hamburg als Vertreter des Verbandes der deutschen Eisenarbeiter das Wort, um folgende Resolution zu empfehlen: „Die Generalversammlung möge beschließen: Der Zentralvorstand wird beauftragt, in Gemeinabsicht mit dem Zentralvorstand des Seemanns-Verbandes sich mit den Verbänden aller sonstigen in und an der Schiffahrt des Schiffbau beschäftigten Arbeitergruppen so bald als möglich zu dem Zweck einer allgemeinen Schutzkonferenz aller in und an der Schiffahrt und dem Schiffbau beschäftigten Arbeiter ins Einvernehmen zu setzen. Dieser Konferenz würde insbesondere für das Frühjahr 1904 in Berlin einberufen sein, und zwar für einen Zeitpunkt, wo der Reichstagskongress veranlaßt ist.“ Redner stellt nicht auf dem Standpunkte den Bebel in Dresden aus, der die Dinge an sich heranziehen lassen will, sondern meint, es ist jetzt die Offensiv zu ergreifen, um wirklichen Arbeiterkongress zu schaffen! Das ist speziell bei der Schaffung einer zwingenden Notwendigkeit, und die Entsendung der Arbeiterbewegung macht dringend zur Eile. Die Konferenz wird auch in der nächstvergangenen Hinsicht beabsichtigt werden und soll eine starke und festen Zusammenhalt sein — Der Verbandstag beschließt einstimmig die Verlegung.

Sodann entnimmt sich eine längere Debatte über die Wahl der Bremer-Vereine stellt den Antrag, daß die wegen der freien Gewerkschaften die Verbandsumwertung erhalten, was Döhl-Berlin und Hinweis auf die Konferenz der Verbandsvorstände als überflüssig erachtet, welche in Amsterdam einen Antrag auf Abänderung der Statuten zu stellen gedenkt. Schließlich wird ein Antrag angenommen, wonach die Verlegung dieser Frage bis nach dem internationalen Arbeiterkongress verschoben werden soll. Damit wird diese Angelegenheit erledigt.

Dresdner Theater.
Freitag den 26. Februar 1904.
Opernhaus. (Alstadt.) Fänsies Einjonts-Kongert (Serie B.) Anfang 7 Uhr.
Schauspielhaus. (Neustadt.) Stella und Antonia. Ende 7 Uhr.
Reichs-Theater. Wein, Weib, Gesang. Serie C. Operette in drei Akten und einem Prolog von Richard Strauß. Anfang 7 1/2 Uhr.

Central-Theater. Variété
Täglich Vorstellung.
Einlaß 7 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntags nachmittags 1/4 4 Uhr ermäßigte Preise.

Victoria-Salon.
Romsakoffs Ural-Kosaken: die Original-Modelle „The 3 Seidoms“; die Ueberbratt-Liwa Liane Leischner; die ausserordentliche Koloraturängerin Lucie Krahl und der originale Komiker B. Möhrts.
Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 7, 4 und 1/2 Uhr.
In Tausch mit 1 Sonntag im 1. Teil an „Koska Sirena“.